

C. Propagandaspiele.

Propagandaspiel in Bremen gegen den 11. Kreis

Auf ausdrücklichen Wunsch der russischen Genossen wurde von den Hamburger Genossen (Freie Turnerschaft Rotenburgsort) in ganz kurzer Frist ein Abschiedsabend veranstaltet, der den russischen Genossen Gelegenheit gab, zu den Funktionären des Hamburger Bezirkes zu sprechen. Am gleichen Abend hatte Bremen bereits seine Empfangsfeierlichkeiten in Aussicht genommen. Eine Lösung wurde gefunden, indem der Genosse Scharbakoff mit dem Dolmetscher und den Spielern, die das Spiel in Bremen bestreiten sollten, nach Bremen fuhren, Genosse Pawloff, der deutsche Begleiter und die restlichen Spieler in Hamburg verblieben.

Bremen hat eine gut organisierte Fußballbewegung, die sich bisher auch in politischer Beziehung von keiner Partei ins Schlepptau nehmen ließ. Wenn dann trotzdem ernste Zwischenfälle auftraten, so lag das an dem unverantwortlichen Verhalten der kommunistischen Presse und an einer Verkennung der politischen Verhältnisse durch die russische Leitung. Taktlosigkeiten wurden verstärkt durch die offensichtlich von parteipolitischen Gedanken getragene Tätigkeit des Dolmetschers. Die Bremer Genossen haben den russischen Gästen einen sonst nirgends in dem Maße stattgefundenen Empfang bereitet. Daß gerade sie von den Russen und der KPD. kritisiert und minderwertig behandelt worden sind, ist unverantwortlich. Die Bundesfußballsparte hat die Tätigkeit und das Verhalten der Bremer Fußballer und des Kreisfußballvorsitzenden Genossen Kruse, durchaus gebilligt.

Die kommunistische Presse vor und nach dem Spiel und der Empfang:

Zu den Zwischenfällen bei den Empfangsfeierlichkeiten hatte die Bremer Fußballleitung nachstehenden Sachverhalt mitgeteilt:

„Vereinbart war mit der Leitung der KPD., daß am Bahnhof, da die Russen in erster Linie als Sportler zu uns kommen, nur das Bezirks-Trommler- und Pfeiferkorps sie durch die ‚Internationale‘ begrüßen sollte; dafür sollte das Musikkorps des Roten Frontkämpferbundes die Russen im Elysium durch zwei im offiziellen Programm festgelegte Lieder begrüßen (‚Internationale‘ und ‚Marzailaise‘).

Diese Abmachung ist aber schon am Bahnhof nicht eingehalten worden, indem das Musikkorps des Roten Frontkämpferbundes auch am Bahnhof beim Vorbeimarsch der Russen spielte.

Weiter: Eingeladen zu einer Begrüßungsrede im Elysium waren die beiden Parteien, SPD. und KPD., nicht aber der Rote Frontkämpferbund und auch nicht das Reichsbanner.

Ferner war vereinbart, daß draußen vor dem Elysium nur der Genosse Drees die Russen als Vertreter des Volksbundes für Sport und Körper-

pflege begrüßen sollte. Der Vertreter der KPD. kletterte aber auch auf das Dach und hielt seine Begrüßungsrede an die Russen. Es lag also kein Grund vor, die KPD. im Saale noch einmal reden zu lassen, viel weniger noch den Vertreter des Roten Frontkämpferbundes.

Wenn dann zum Schluß die ‚Arbeiter-Zeitung‘ schreibt, daß hinter diesen unverständlichen Handlungen die Bremer sozialdemokratische Parteiführung gestanden hätte, so muß man dies als eine bewußte Unwahrheit bezeichnen. Wir lassen uns von keiner Partei Vorschriften machen, wir lassen uns aber auch nicht durch eine Partei unsern sorgfältig aufgebauten Begrüßungsabend zu einer parteimäßigen Volksversammlung herabwürdigen.“

Die Bremer Genossen waren schon so weit gegangen, daß sie entgegen den Richtlinien über die Mitwirkung von politischen Parteien, mit der KPD. direkt in Verbindung traten, um einen störungsfreien Empfang zu garantieren. Wie wurden diese Vereinbarungen gehalten?

Die unglaublich taktlose und geistig minderwertige Tätigkeit der kommunistischen ‚Arbeiter-Zeitung‘ vor dem Spiel, hätte schon dazuführen müssen, auf eine Mitwirkung der KPD. überhaupt zu verzichten, vorausgesetzt diese die Berichterstattung ihrer Zeitung gedeckt hätte.

Am 11. Juli fordert die ‚Arbeiter-Zeitung‘ mit folgenden Zeilen zum Empfang auf:

„Wie überall dort, wo russische Genossen und Fußballspieler den Stand proletarischer Moral und unbeugsame Zähigkeit im Kampf, als das Fazit siegreichen Kampfes über ihre Bourgeoisie demonstrieren, überall freudig begrüßt wurden, so müssen sie auch heute in Bremen empfangen werden. Sie kommen nicht zu den Bremer Arbeitern und ihren Sportlern als hochmütige Sieger, sondern als Arbeitersportler, die deshalb siegreich im Arbeitersport sind, weil sie den Klassenkampf nicht vergessen haben, sondern ihn als Voraussetzung ihrer Siege betrachten. Ihre Siege sind weiter nichts als wie Siege des internationalen Arbeitersports gegen bürgerlichen Sport. An diesen Siegen nehmen deshalb Anteil die Arbeiterportler aller Länder und besonders die besiegten Arbeiter-sportmannschaften. Ihnen wird demonstriert wie erst der Arbeitersport sich kraftvoll entwickelt, wenn das stärkste Hemmnis allen Fortschritts, die kapitalistische Gesellschaft beseitigt ist. Gerade diese unumgängliche Notwendigkeit demonstrieren am besten die Sieger der russischen Arbeiterportler. In diesem Sinne werden die russischen Genossen auch ihr Bestes für dies hohe Ziel im Kampf gegen die hiesige Kreismannschaft hergeben. Es ist ein Stück Klassenkampf. Deshalb muß die ganze Arbeiterklasse Bremens nicht nur dem Spiel am Mittwoch beiwohnen, sondern auch heute Abend ihre russischen Klassengenossen am Bahnhof in Empfang nehmen. Besonders kein Kommunist darf fehlen. Alle Roten Frontkämpfer müssen antreten zum Empfang der russischen Genossen.

Wir alle legen heute Abend ein Gelöbnis des Klassenkampfes beim Empfang der Russen ab. Ihnen und ihren Zielen in den Prinzipien Lenins gilt der Gruß, besonders des revolutionären Bremer Proletariats.“

Zu einer anderen Entgleisung des KPD.-Organs hatte die ‚Bremer Volkszeitung‘, Organ der SPD. am 12. Juli geschrieben:

„Ein kommunistisches Bekenntnis.

Zum Empfang der Russen.

Das hiesige Kommunistenblatt leistet sich gestern in seinem Begrüßungsartikel für die russischen Sportler folgenden Satz, der festgehalten zu werden verdient“:

„Wir klassenbewußten Arbeiter hier in Bremen ringen auch besonders um die ideologische und organisatorische Loslösung der SPD.-Genossen und Reichsbannerkameraden von ihren Organisationen und Führern, die es abgelehnt haben, auch russische Sportgenossen zu empfangen.“

Mit dem „Klassenbewußtsein“ der Leute, die tagtäglich die Organisationen der Arbeiterchaft auf das wüßteste beschimpfen und damit die unerlässliche Grundlage des Klassenkampfes der Arbeiterklasse zerstören, ist nicht weit her. Mit einem Bündel blutiger Phrasen und mit der Lüge als bewußtes Kampfmittel kämpfen die Kommunisten in ihren Klassenkampf gegen die Arbeiterchaft. So steht der Klassenkampf aus. Den Beweis dafür erbringt das Kommunistenblatt auch wieder in dem obigen Satz. Was es seinen russischen Freunden zur Begrüßung mitzuteilen hat, ist doch bezeichnend. Es brüftet sich mit dem Kampf gegen die Organisation der Arbeiterchaft und ihre Führer! Zum andern lügt es unverfroren draußlos. Denn die Russen sind nicht etwa von den Kommunisten eingeladen worden, sondern vom Arbeiter-Turn- und -Sportbund. Zum Dank dafür die Hehe!

Die Russen sind begrüßt worden vom ADB, durch den Genossen Schlüter, von den anderen Organisationen durch die Genossen Drees, Jahn und Ethe. Die Arbeiterkammer gibt zur Begrüßung der Russen ein Festessen. Es sind Sozialdemokraten, die sich dieser selbstverständlichen Pflicht unterziehen, weil es sich um Volksgenossen eines großen Volkes handelt, mit dem auch die bremische Arbeiterchaft nur die freundschaftlichsten Beziehungen wünscht. Das Kommunistenblatt weiß das alles, trotzdem lügt es: die es abgelehnt haben, euch russischen Sportgenossen zu empfangen. Vielleicht nimmt der Sekretär des „Hohen Rates für physische Kultur“ sein Notizbüchlein hervor und notiert diese kleine Gemeinheit seiner Freunde. Wir geben ihm diesen freundschaftlichen Rat, um nicht deutlicher werden zu brauchen.“

Während das SPD. Organ einen sachlichen Bericht von dem Empfang brachte, sich auch jeder parteipolitischen Polemik enthielt, mußte die kommunistische Arbeiter-Zeitung ganze Spalten gebrauchen, um gegen die Leitung, Begrüßungsdredner und gegen die Sozialdemokratische Partei in der gewissenlosesten Weise zu hetzen. Man kann einfach nicht annehmen, daß kommunistische Arbeitersportler ernsthaft diesen „Einheitsston“ als auch ihre geistige Einstellung betrachten.

Den Berichten über den Empfang der russischen Genossen entnehmen wir der „Arbeiter-Zeitung“:

„Bremens Werk tätige empfangen die russischen Sportgenossen. Tausende auf der Straße. — Sportler, SPD. und Rot-Front sammeln das Proletariat. — SPD. und Reichsbanner haben nichts für die Arbeiter-sportbewegung übrig.“

... Das Bremer Proletariat will die Einheit der Arbeiterbewegung, will auch die Solidarität mit dem siegreichen Proletariat der Sowjetunion. In diesem seinen Willen läßt sich die Bremer Arbeiterchaft nicht zurückhalten; auch nicht von einigen sozialdemokratischen Führern. Der gestrige Empfang der russischen Sportgenossen hat das bewiesen. ... Der gewaltige Aufmarsch, der nach Eintreffen der Ländermannschaft der Sowjetunion dann durch die Straßen Bremens folgte,

war ein Sieg der Arbeitersportbewegung!

Diesen Sieg müssen die Arbeitersportler auszunutzen verstehen. Leider scheinen sie dabei in ihrer Führung nicht die besten Helfer zu haben.

... Erst auf Drängen des Genossen Laube hatten die verantwortlichen Sportführer sich in letzter Stunde entschlossen, diese (technisch und örtlich sehr schlecht organisierte) Kundgebung in der Huderstraße vor dem Elysium einzulegen.

... Wir sagten schon, der Rote Frontkämpferbund und vor allem auch die kommunistische Partei haben sich sehr große Verdienste um das Gelingen des Sportleraufmarsches am gestrigen Tage erworben. Die Sozialdemokratische Partei, das Reichsbanner und auch der Allgemeine

Deutsche Gewerkschaftsbund haben in den Tagen, die dem Empfang der russischen Arbeitersportler vorausgingen, in sieben Sprachen geschwiegen, also die Arbeitersportbewegung sabotiert. Was sagen nun die Mitglieder der Arbeitersportorganisationen dazu? Daß bei dem offiziell angefertigtem Punkte: Begrüßungsansprachen, als einzige Organisation neben den bremischen und russischen Arbeitersportlern lediglich dieser sabotierende ADB, das Wort bekam? Was sagen die Bremer Sportgenossen dazu, daß trotz Vereinbarung der Vertreter der kommunistischen Partei, die alles getan hat, um die Sportler zu unterstützen, in dem Elysiumsaale das Wort nicht mehr erhielt? Wie will es der Kreisvorstand der Arbeitersportler begründen, daß er den Vertretern des Roten Frontkämpferbundes überhaupt keine Gelegenheit zu einer Begrüßungsansprache gab, da doch der RFB, ebenfalls ein gewaltiges Stück Arbeit für die Arbeitersportler geleistet hatte? (Die Schalmekapelle des RFB. wirkte auch im Elysiumsaale mit.)

Was ist der Schlüssel zum Verständnis all dieser scheinbar unlogischen widersprechenden Handlungen der Arbeitersportführung? Es ist der im Hintergrund stehende sozialdemokratische Parteivorstand, der gestern abend im letzten Augenblick zu retten suchte, was zu retten war und erstens einer seiner Getreuesten, den kommunistischer Schlüter vom Holzarbeiterverband vorschickte und zweitens den sozialdemokratischen Kreisvorsitzenden die Anweisung gab, keinen Kommunisten oder Roten Frontkämpfer sprechen zu lassen.“

Ein anderer Bericht derselben Zeitung bringt ähnliche geistlose Ausführungen:

... Und das sagen wir, hatten auch die Führer der bremischen Sozialdemokratie und des Reichsbanners erkannt, und sie sabotierten den Empfang der verhassten Sport-Volschewiken, um durch ihr Fernbleiben von vornherein ihr Eintreten in die konterrevolutionäre Front der imperialistischen Räuberstaaten gegen Rußland zu dokumentieren. So oder so, sie werden sich die Zähne ausbeißen an dem festen Willen der internationalen Arbeiterchaft zur Einheit.

... Und fast wäre einem Photographen vom hohen Bogen der Kaiserbrücke eine gute Aufnahme der russischen Sportgenossen geglückt, wenn nicht sein an äußeren Pomp gewöhntes Auge die bescheidene einfach gekleidete Gruppe der russischen Proleten übersehen hätte. ... (Anm.: wie in seligen Zeiten.)

... Nunmehr beginnt im Saale vor einem beschränkten Kreis von Gästen die „interne“ Empfangsfeier, „Kommers“ genannt. Wuchtig ertönt die Internationale der Rot-Front-Schalmekapelle. ...

... Hierauf erteilt der Kommersteiter dem Vorsitzenden des 11. Kreises des Arbeiter-Turn- und -Sportbundes Max Jahn das Wort. Es erreichte ihm zur besonderen Freude. Er freute sich außerordentlich. Besonders über die hohe Fußballkultur der Russen. Im übrigen man „flau und lau“, auch da, wo er vorgab, sich für die Einigung zwischen Luzerner und Amsterdamer Sportinternationale einzusetzen. Er meint, daß mit „gegenseitiger Achtung“ schon die größte Vorarbeit getan ist. Worte, Worte! oder: Frau, schau, wem!

Dann erhielt laut spitzfindiger Bemerkung des Vorsitzenden der zweite und letzte (ei, sieh da), ein Vertreter des ADB, Bremens, Schlüter, das Wort. Besser konnte man seiner Mißachtung der politischen Einstellung der russischen Genossen keinen Ausdruck geben, als daß man dem Vertreter der SPD., der ihnen politisch befreundeten Organisation, das Wort verweigerte, und die Volschewiken zwang, die nichtsagenden, hohl klingenden Redensarten des Sozialdemokraten Schlüter anzuhören.

Auch ihm war es eine besondere Ehre. (!) Von dem „Trennenden“ was man beiseite stellen muß, war die Rede. (Das hört sich schön an und

macht auf politisch Naive Effekt.) Die Arbeiter der ganzen Kulturwelt (meinst du damit auch die Neger, Inder, Chinesen und Eskimos, Schlüter?) müssen sich nach Schlüter zusammenschließen.

Wie und wann und unter welchen Losungen, daß vergaß unser Flötenbläser.

Scharf und treffend antwortete der Wortführer der russischen Delegation, ein Mitglied des Obersten Rates für Körperkultur:

... Wir russischen Arbeitersportler kommen nach Deutschland nicht nur, um zu spielen, sondern um euch deutschen Sportgenossen zu sagen: Sorgt dafür, daß auf dem kommenden Kongreß der Luzerner in Helsingfors eure Führer, die deutsche Delegation, für die Einheit der Arbeitersportbewegung eintritt. (Zurufe: Sehr richtig!) Wir sind nicht nur Sportler, sondern auch Proleten und als solche treue Gewerkschafter. Vier unserer Genossen sind Betriebsräte. Darum sagen wir euch, daß die Einheit auch gewerkschaftlich hergestellt werden muß.

Wenn wir Proleten, deutsche und russische, Ja sagen, wir wollen die Einheit, dann muß Ja auch Ja bleiben und keine Macht der Welt kann gegen uns, die Proleten, ankommen!

Die russischen Sportgenossen hatten den richtigen Ton zu ihren deutschen Arbeitsbrüdern und Sportgenossen gefunden und brausender Beifall erkönte am Schluß der Ausführungen ihres Sprechers. . . .

... Es ist jetzt Aufgabe des Bremer Proletariats, dafür zu sorgen, daß die russischen Sport- und Klassenossen trotz Sabotage der SPD-Bürokratie mit Stolz auf die in Bremen erlebten Tage zurückblicken dürfen. . . .

Genosse Kruse, Kreisfußballvorsitzender und verantwortlicher Organisator des Spiels hatte eine Begrüßung durch den Rot-Frontkämpferbund und durch eine anarchistische Gruppe abgelehnt. Dazu war der Genosse Kruse nicht nur berechtigt, sondern sogar verpflichtet. Er hat seine Gründe den Russen sachlich vorgetragen und seine Ablehnung energisch vertreten. Es soll nach Mitteilung der bremischen Genossen der Dolmetscher gewesen sein, der die russische Leitung aufgefordert hat, trotz des Verbotes zu sprechen. Die russischen Genossen glaubten wegen dieses Zwischenfalles den Verkehr mit dem Genossen Kruse abbrechen zu müssen. In der gemeinsamen Sitzung der Bundesfußballleitung und der Delegation des Hohen Rates für Körperkultur am 16. Juli 1927, in Dresden, wurde der Zwischenfall verhandelt. Das Protokoll sagt darüber:

„Schardakoff: Man hat uns in Bremen sehr gut empfangen. Alles war gut. Wir bekamen einen Brief der Syndikalisten mit dem Inhalt, daß man ihnen nicht gestatte, uns zu begrüßen. Auch der Vertreter des Roten Frontkämpferbundes sagte, er dürfe die russischen Genossen nicht begrüßen. Darauf wollte der RFB-Vertreter uns privat begrüßen. Auch das wurde verweigert. Ich wollte darauf die Versammelten öffentlich fragen, warum das in Deutschland so ist. Darauf wurde auch mir das Wort verboten. In Dresden konnte uns auch Rot-Front begrüßen. Warum ist das nicht überall gleich.

Riedel: Bei den Verhältnissen unserer Organisation müssen wir strengstens darüber wachen, daß sie nicht zerschlagen wird. Die Roten Frontkämpfer haben sich immer angeschlossen. Wäre ich in Bremen gewesen, so hätte auch ich, nachdem der Bund, der DGB, und die KPD gesprochen haben, niemanden mehr sprechen lassen. Eine private Begrüßung kann niemand verweigert werden. Wir müssen am besten wissen, wie wir unsere Empfänge organisieren. Da können wir uns vom Gast keine Vorschriften machen lassen.

Stüben: Als ich zur Beförderung des Autos ging, hat eine vorbereitete Demonstration stattgefunden, in der wieder gegen die Bundesleitung gehetzt worden ist. Von dieser Demonstration waret ihr vorher unterrichtet.

Schardakoff: Ich kann das Verbot des Sprechens als freier Bürger der Sowjetunion nicht verstehen. Genosse Riedel hat gesagt, den

Frontkämpfern wird es nicht verboten, am Empfang teilzunehmen. Wie kann man jemanden das Begleiten verbieten, wenn er es aus innerer Überzeugung tun will? Wir haben auf die Begrüßung mit unserem russischen Gruß geantwortet.

Riedel: Ans Liebe zu unserer Einheitsorganisation müssen wir bei unseren Begrüßungen größte Vorsicht walten lassen.

Schardakoff: Warum durfte ich die Versammlung nicht fragen.

Riedel: Diese Art ist bei uns nicht üblich.

Stüben: Schardakoff hat wahrscheinlich nicht im richtigen Tone zum Sprechen gedrängt. Er wird wieder einmal mit seinem Temperament durchgegangen sein.

Schardakoff: Wir wollen auch diese Frage als erledigt ansehen.“

Der im Protokoll erwähnte andere Zwischenfall ist bezeichnend für die unneutrale Tätigkeit des Dolmetschers und das wenig taktvolle Benehmen der russischen Leitung in Bremen.

Die „Arbeiter-Zeitung“ berichtet in ihrem Sinne von dieser Nebenveranstaltung:

... Nach dem Spiel und nachdem sich die russischen Fußballer umgezogen hatten, wurden sie von den begeisterten Bremer Arbeitern, die zu Tausenden erschienen waren, unter Vorantritt der Kapelle des Roten Frontkämpferbundes in ihre Quartiere geleitet. Vom Balkon des Hotels Nullmeyer sprach der Vorsitzende des Fußballvereins „Weser“, Genosse Lohmann, zu der unten versammelten riesigen Menschenmenge. Er erinnerte an das Spiel des Weser Fußballklubs, das 1924 in Rußland mit dem gleichen Resultat wie das gestrige Spiel geendet hatte. Die Ursache für die sportliche Gewandtheit der russischen Sportgenossen liegt darin, daß in Rußland die Werktätigen die Macht erobert haben und die Sowjetregierung alle erdenklichen Maßnahmen zur Förderung des Arbeitersportes durchführt. Genosse Lohmann forderte alle Arbeiter auf, sich der Arbeiter-Sportbewegung anzuschließen. Durch Genossen Taube wurden die Ausführungen Lohmanns noch unterstrichen und gekräftigt. — Der Vorsitzende des „Hohen Rates für Körperkultur“, Genosse Schardakoff, bedankte sich im Namen der russischen Sportler für die Begrüßungsworte von seiten des Sportvereins „Weser“ und brachte zum Ausdruck, daß die russischen Sportgenossen sehr ungehalten darüber gewesen seien, daß man dem Vertreter des Roten Frontkämpferbundes von seiten der Bremer Sportsführer nicht Gelegenheit gegeben habe, bei der Begrüßungsfeier zu den russischen Sportgenossen zu sprechen. Darum, sagte Genosse Schardakoff, dankt die russische Fußballmannschaft Rot-Front ganz besonders für sein Auftreten und die Mannschaft stimmte ihr dreifaches Frei Heil an. . . .

Ganz bewußt hat die russische Leitung mit dem Rotfrontkämpferbund, der KPD, und dem Sportverein „Weser“ eine besondere Veranstaltung getroffen, die in ihrer Art geschmacklos wirken mußte. Bewußt ist der deutsche Begleiter belogen worden. Es stimmt nicht, daß mit dem kommunistischen Propaganda-aufmarsch begonnen wurde, als die Spieler sich umgezogen hatten. Der deutsche Begleiter war gebeten worden, sich mit den aktiven Spielern mit Auto ins Hotel zu begeben. Bis die Spieler mit dem Umkleiden fertig waren, hatte der andere Teil der Mannschaft mit der Leitung unter Vorantritt der Rotfrontkapelle bereits den Aufmarsch angetreten. Die aktiven Spieler verzichteten auf eine Autofahrt und benutzten zur Rückkehr ins Hotel die Straßenbahn. Vor dem Hotel eine Ansammlung von einigen Hundert Menschen. Vom Balkon herunter spricht der sanftmütig angebauchte Gen. Lohmann von „SE. Weser“. Sein Verein wird gelobt, der Bund angegriffen, die Mitteilung von dem damaligen Spielverbot, das beinahe schon historisch zu werten ist, mit einigen Duzend Pfuirufen begleitet.

Die aktiven Spieler dachten gar nicht daran, sich an der Veranstaltung zu beteiligen. Erst dem Dolmetscher, der seine ganze Redekunst gebrauchen mußte, gelang es, die russischen Genossen zur Teilnahme zu bewegen.

Unter Beachtung aller Nebenumstände muß offen ausgesprochen werden, daß die russische Leitung in Bremen, vielleicht in Verkennung der politischen Verhältnisse, das gewährte Recht der Gastfreundschaft mißbraucht hat. Das Mißfallen darüber ist offen von der Bundesfußballeitung mitgeteilt worden.

Ein Mittagessen in Art eines soliden Banketts, veranstaltete die Bremer „Arbeiterkammer“, deren Leitung und Zusammensetzung freigewerkschaftlich ist. In den Reden wurde den russischen Genossen in nicht mißzuverstehender Weise Aufklärung über die politische Zusammensetzung der Bremer Arbeiterschaft gegeben. Offizielle Vertretungen der Arbeiterschaft sind die politischen Parteien und der ADGB. Die russischen Genossen wurden aufgefordert, die kommunistische Presse zu lesen, um daran zu erkennen, wie für die Einheit gewirkt wird. Die Ausführungen der Gewerkschaftsvertreter machten sichtlichen Eindruck auf die russischen Genossen.

Die Mannschaften.

Der 11. Kreis hat seine Mannschaft nach verschiedenen Auswahlspielen herausgebracht. Er glaubte seine stärkste Vertretung zum Spiel stellen zu können. Die Mannschaft trat in folgender Aufstellung an:

Zumbansen Sptb. Gütersloh	Peeß H'baden 93	Kummer V.f.L. Minden	Hehenberger Wejer Bremen	Schönwälder Bremerhaven 93
Heidemann Vorwärts Schildesche	Knebel H'baden 93	Viedert Germania Rüdstringen		
Meper Sptogg. Lebe	Koffen A. G. S. V. Bremen	Leyer Wejer Bremen		

Die russische Leitung hatte die besten Spieler pausieren lassen und dafür die in Hamburg und Leipzig nicht aufgestellt gewesenen Genossen mitwirken lassen.

Als Schiedsrichter fungierte der Gen. Wittenburg, Hamburg, Lorbeer.

Das Spiel.

Resultat 8:2 für Rußland, Halbzeit 3:1.

Zuschauerzahl der Berichterstatter: 8000. Tatsächliche Zahl: 4950.

Der nicht sehr große, aber in guter Verfassung befindliche Rasenplatz des bürgerlichen „Bremer Sportvereins“ war gut gefüllt. Für ein Mittwochspiel, die Zuschauer kamen durchweg direkt von der Arbeit, muß der Besuch als zufriedenstellend angesehen werden. Ein vorzügliches Wetter schaffte die Vorbedingung für ein einwandfreies Spiel. Die Russen zeigten trotz des Erfahres, der sich allerdings nach einer großen Spielpause zuerst wieder spielerisch betätigte und sich deshalb in seiner Spiellaune vollkommen freien Lauf ließ, ein ganz vorzügliches Spiel, dem die Nordwestdeutschen nicht gewachsen waren.

Vielversprechend für den 11. Kreis beginnt das Spiel. Die Läuferreihe nimmt den russischen Anstoß auf. Der Linksaußen schießt scharf auf das russische Tor. Im Liegen mußte der Torwart den scharfen Ball halten. Langsam kommen die Russen auf. Ein scharfer Schuß trifft den Pfosten. Nach gutem Zusammenpiel des Innensturms sendet der Mittelfürmer ein 1:0. Ein weiteres Tor gibt der Schiedsrichter wegen Abseits nicht. Überlegen gestalten die Russen das Spiel im deutschen Feldteil. Ein schneller Durchbruch des deutschen Halblinien überwindet die russische Verteidigung und den Torwächter. 1:1. Erst nach einer halbstündigen Spieldauer geben die Russen durch Einsetzen eines vom Torwächter zurückgeschlagenen Balles wieder in Führung und kommen bald hinterher durch Versagen der Verteidigung zum dritten Tor.

Die Stimmung in der Halbzeitpause war so, daß Optimisten äußerten, die Kreismannschaft werde zahlenmäßig niedriger verlieren, als die deutsche Ländermannschaft. Dem war aber nicht so. Die Russen zeigten jetzt erst recht ihre hohe Spielkultur. Durch eine direkt verwandelte Ecke fällt das vierte Tor. Wenige Augenblicke später holten die Deutschen durch einen ihnen zuge-

sprochenen Elfmeter ihren zweiten und letzten Erfolg auf, während die Russen sie dafür aber gänzlich einschnürten. Der Mittelläufer wird nach mehrfacher Verwarnung, als er nach Ansicht des Schiedsrichters eine auch international nicht mißzuverstehende Handbewegung an die Stirn macht, vom Platz verwiesen. Für den Zuschauer, der den Zusammenhang sich nicht deuten konnte, eine etwas harte Entscheidung. Der Überlegenheit der Russen tat das keinen Abbruch. Das 7. und 8. Tor wird trotzdem erzielt.

Das Spiel hatte einen interessanten Verlauf und ist in propagandistischer Beziehung für den Bremer Arbeitersport ungemein wertvoll gewesen.

Das Propagandaspiel gegen den Bundesmeister DSB. 1910 in Dresden

Das Spiel fand am 15. Juli auf dem Platze des Bundesmeisters statt. Organisatorisch zeichnete DSB. verantwortlich. Bezirks- und Kreisparte waren gebeten worden, den Verein bei der Durchführung zu unterstützen. Der Verein bekam für die Bestellung des Platzes und Übernahme aller Propaganda- und Organisationsarbeit einen angemessenen Entschädigungssatz.

In propagandistischer Beziehung war das Spiel kein Erfolg. Heute noch wirkt sich die von beiden Mannschaften im Spiel gezeigte Härte ungünstig für unsere Propaganda aus. Das Bestreben des DSB., möglichst günstiger abzuschneiden als die deutsche Ländermannschaft und der zum Ausdruck gekommene Wille der russischen Mannschaft, dieses Spiel auf jeden Fall zu gewinnen, mußte unbedingt dazu führen, daß im Spiel die physischen Kräfte skrupellos zur Anwendung kamen.

Diese Zwischenfälle, auf die wir noch zurückkommen werden, waren unmittelfar mit dem Spiel verbunden.

Nach dem Spiel gab es ein Ereignis, das unbedingt als sehr ernst aufgefaßt werden mußte. Es mögen Mißverständnisse auf russischer Seite vorhanden gewesen sein. Die deutsche Bundesfußballeitung hätte nicht geögert, die Konsequenzen zu ziehen, wenn das verantwortungslose Verhalten des DSB.-Vor-sitzenden, Genossen Nagel, durch die russische Leitung gedeckt worden wäre.

Dem DSB. als Verein in der Gesamtheit kann für die Organisation des Spiels nur Lob gespendet werden. Die Funktionäre taten ihre Pflicht. Nach-träglich wurde auch erklärt, daß das Verhalten des Vorsitzenden nicht gebil-ligt wird.

Der Empfang.

Der Genosse Nagel, der Vorsitzende des DSB. hatte in seiner Rede nach dem Spiel gesagt, daß die Bundesleitung absichtlich in keinem Telegramm die Ankunft der russischen Genossen in Dresden mitgeteilt habe, um einen Empfang zu verhüten.

Dem muß widersprochen werden. Dem Gen. Mücklich ist von Hamburg aus durch den deutschen Begleiter rechtzeitig Mitteilung gemacht worden. Außerdem hat der Verein durch ein Telegramm des Gen. Riedel Kenntnis erhalten. Nachzulesen ist im Protokoll, daß der Gen. Scharadakoff zu der Behauptung wörtlich gesagt hat: „Die Dresdener Genossen haben aber gewußt, daß wir kommen, denn es waren viele Genossen am Bahnhof als wir kamen, so daß wir Mühe hatten, aus dem Bahnhof zu kommen.“ Die durchsichtige Behauptung des Genossen Nagel hat seinen Zweck nicht erfüllt.

Der Empfang in der Nähe des Bahnhofes sah eigentlich nur Rot-Front in aktiver Mitwirkung. Es sprach auch ein Vertreter der KPD. Leider war es dem Genossen Zotter von der Bezirksleitung nicht möglich gewesen, vor dem Vertreter der politischen Partei zu sprechen. Wenn trotz des eigentlich nur rein kommunistischen Empfanges nichts Ungünstiges berichtet werden kann, so lag das an der vernünftigen Haltung der Rot-Frontleitung und in der Mäßigung in den Begrüßungsansprüchen. Auch der Bericht über den Empfang in der kommunistischen „Arbeiterstimme“ enthält keine verletzende Note. Interessant ist nachstehender Ausschnitt aus derselben Zeitung:

„Vom Polizeipräsidium wird uns heute früh mitgeteilt, daß das Polizeipräsidium die Disziplin der Roten Frontkämpfer, insbesondere bei der gestrigen Demonstration, ganz besonders anerkenne. Die KZB.-Mannschaft habe dafür Sorge getragen, daß der Trupp der Mitläufer an der Seite ging und sich nicht gebildet habe. Wenn der KZB. die Maßnahmen zu einem geregelten Verkehr und der Verdrängung der an der Seite die Straße sperrenden Mitläufer weiter betreibt, werde der Einsatz der Polizei bei späteren Demonstrationen eingeschränkt werden.“

Die sozialdemokratische Presse übte vor und nach dem Spiel eine kühle Zurückhaltung aus.

Die Mannschaften.

Beide Mannschaften wußten, daß das Spiel zu einer gewaltigen Kraftprobe führen mußte. Man war also bemüht, das beste vorhandene Spielermaterial auf den Spielplatz zu bringen. DSV. hatte nachstehender Mannschaft das Vertrauen geschenkt:

	Sparke				
	Schaffrath	Niese			
Müller	Lindner	Hartmann			
Petruschke	Mücklich	Richter	Überschär	Rosfig	

Mücklich mußte bereits in den ersten Spielminuten wegen seiner Hamburger Verletzung ausscheiden. Für ihn trat Ester und später für einen anderen verletzten Spieler, Krug ein.

Die Russen spielten in ihrer stärksten Aufstellung, in der Aufstellung der Länderspiele in Leipzig und Hamburg.

Cholin	Butusow	Isakow	Spakowski	Starostin
Moskau	Leningrad	Moskau	Charkow	Moskau
Pshelikow	Selin	Fomin		
Moskau	Moskau	Charkow		
Jeschoff	Lapschin			
Leningrad	Moskau			
	Sokolow			
	Moskau			

Bei Rußland ersetzte später Batirew, Selin, der für den verletzten Lapschin verteidigte.

Das Spiel.

Resultat 3:0 für Rußland. Halbzeit 1:0.

Berichterstatterzahl: 8000—12000. Tatsächliche Zahl: 9000.

Es war das härteste Spiel, das die russische Ländermannschaft in Deutschland austrug. Das Spiel hatte keinen werbenden Charakter, demonstrierte im Stile bürgerlicher Meisterschaftsspiele, wie nicht Fußball gespielt werden soll. Im Gehen und Nehmen waren sich beide Mannschaften gleichwertig. Soweit zu erkennen war, begann die Härte im Spiel bei den Russen. Viele Berichterstatter berichten einseitig vom harten Spiel der Russen. Das trifft aber, objektiv betrachtet, nicht zu. Die Vorwürfe gegenüber dem Schiedsrichter, Gen. Wirthgen aus der Tschechoslowakei, sind verfehlt, es sei denn, daß man dem

Genossen eine Duldsamkeit gegenüber dem harten Spiel einiger Genossen nachtragen will. Die von dem Genossen anlässlich eines internationalen Spiels gehandhabte laizere Spielleitung bedeutet doch nicht, daß im Spiel jeder Spieler Roheitsdelikte begehen kann. In diesem Spiel war von der proletarischen Kultur Rußlands nichts zu sehen. Der Wille, durchaus zu siegen, ist bis zu gewissen Grenzen statthaft, auch im streng proletarischen Sinne. Hier ging der Wille weit über die erlaubten Grenzen. In ihrem Abschiedsbrief hinterlassen die russischen Genossen über das Spiel folgende Ausführungen:

„Während der ganzen Spielveranstaltung fanden Mißverständnisse nur in Dresden statt. Da der Richter schwach und taktlos war, wurde unser Spiel mit dem DSV. zu unseren Gunsten mit 3:0 seitens beider Mannschaften in etwas derber Weise ausgetragen. Uns überrascht nur der Umstand, daß die Leitung der Fußballleitung gerade für dieses Spiel keinen besseren Richter gefunden hat und den schlechtesten Richter der Tschechoslowakei gewählt hat, statt z. B. einen geprüften belgischen Richter einzuladen.“

Wir sind der Meinung, daß die Verhältnisse sowohl die eine, wie auch die andere Mannschaft entschuldigen. Zwischen den Sowjet-Fußballspielern und den Dresdenern bleiben ebenso gute brüderliche Beziehungen bestehen, wie sie bisher gewesen sind. Wir müssen nur ganz entschieden die verleumderischen Ausfälle des Verfassers des Leitartikels in der Zeitschrift „Sächsischer Arbeiterport“, A. F., ablehnen, der das Spiel in Dresden beurteilt. Wir hoffen, daß auch die Dresdener Genossen die ausfälligen Äußerungen des Verfassers ablehnen werden: „Noch ein Sieg der Russen“; wir nehmen an, daß der Verfasser sich nicht vom Gedanken der Einigkeit leiten läßt und seinem Gedankengang nach der arbeiterportlichen Bewegung fremd gegenübersteht.“

Die Entschuldigung für das harte Spiel beider Mannschaften machen wir nicht mit. Den internationalen Schiedsrichter aus der Tschechoslowakei als taktlos zu bezeichnen, ist mehr als taktlos. Es ist doch wirklich weltfremd gedacht, zu glauben, daß Deutschland bewußt den schlechtesten Schiedsrichter der Tschechoslowakei für dieses Spiel geholt hat. Der Genosse wird sicher ein weit besserer Schiedsrichter sein, als die Russen ihn hinstellen. Mag der Genosse auch in der Spielleitung einen wenig glücklichen Tag gehabt haben, so darf die Kritik nicht zur Beleidigung führen. Genosse U l m a n n, der Leiter der tschechischen Fußballbewegung, verbat sich nach dem Protokoll mit folgenden Worten die Angriffe gegenüber dem Schiedsrichter:

„Ich war nicht erbaud von den Zwischenfällen. Der Schiedsrichter ist auf ganz ungehörige Art und Weise von den russischen Genossen angegriffen worden. Ich bin der Meinung, daß der Schiedsrichter des internationalen Spiels wegen nicht so scharf eingegriffen hat.“

Wie schon erwähnt, bezeichnen die russischen Genossen den Spielbericht des „Sächsischen Arbeiterport“ als verleumderisch. Wir bringen den Spielbericht nachstehend ungekürzt:

„DSV. gegen Rußland 0:3 (0:1).

Man träumte einen süßen Traum — —. Die raube Wirklichkeit zerriß dieses Gebilde. Durch Nebel sank man in die Nacht. Vorbei die großen Hoffnungen auf ein dem Arbeiterport würdiges Treffen. Dabei sollte Dresden den Tag von Leipzig in den Schatten stellen. Ganz nett ging es schon los. Die Ankunft der Gäste wurde verschwiegen, so lange, daß es sogar den Eingeweihten komisch vorkam. Die „Arbeiterstimme“ gab allein die Ankunft bekannt, da nur sie unterrichtet war. So blieben sie unter sich. Der Eindruck war auf jeden Fall ein ganz schlechter. Rosfront repräsentiert nicht die Arbeiterportbewegung. Dessen Aktivität in allen Ehren. Wie Einheit sah das ganze Gebahren des Russenempfanges aber nicht aus. Die Verantwortlichen sind noch zu suchen. In Zukunft muß da unbedingt eine Besserung eintreten. So mies wie der Anfang war, endete

auch das bedeutungsvolle Treffen in sportlicher Beziehung. Die Papierform versprach so vieles. Rußlands stärkste Elf und OSW. mit den Besten. Wohl bot die erste Halbzeit wunderbare Momente und Aktionen. Die folgende aber brachte Eindrücke, die das Empfangene erdrückten und die man nicht los wurde. Das schön Bild wurde durch die Neuanlage verhungt. Zu guter Letzt sagte man sich: Nie wieder! War da noch ein Unterschied zwischen hüben und drüben? Qualvoll mußte man das Lächeln der bürgerlichen Berichterstatter aufnehmen. Genugtuung gab man diesen Spiegeln in diesem Spiel. Tausendmal schade. Unser Ruf verblaßt. Rauf der Gefahr eine Schranke. Werden wollen wir für Ideale unserer Bewegung. Das sollten die Russen unterstützen. In einer sich widerstrebenden Weise geschah dies aber. Blendwerk zerfiel. Den Schaden haben wir.

Dabei waren die Verhältnisse die denkbar günstigsten. Schönes Wetter lockte an einem Wochentage 13 000 Menschen ins abseitsliegende OSW-Stadion. Dort tummelten sich schon zwei Jugendmannschaften. Endlich erschienen die so heiß Ersehnten. Begrüßung und Dank forderten Einheits des Proletariats, Verbrüderung der Völker. Brausendes „Frei Heil!“ der Massen unterstützte dies. Einzelne Teilchen, Spieler, zeigten anderes. Auch der Unparteiische, Genosse Wirthgen, Auffig, konnte das nicht unterbinden. Den Anstoß R.s treibt die linke Seite ins Aus. Des Meisters Halbrechter muß heraus, die Verletzung von Hamburg zwang dazu. Feine Arbeit sah man von R.s Sturm. D.s Tormann rettete zweimal blendend. Dessen Rechtsaußen kam fein vor, sein hoher Schuß sah knapp auf der Latte. OSW. kommt in sein System. Linksaußen bekommt seine Vorlagen, das erst später weichende Fißhen untergräbt auch die beste Gelegenheit. Wie der Blyß saßt dann wieder Sparke einen saftigen Schuß des Halblinks ab. Die interessanteste Zeit beginnt. Bald liegt R., bald OSW. vorn. Aber beide Verteidigungen sind in Form. Was durchkommt, wird hier fein gehalten, dort vom Sturm verkauft, von Linksaußen D.s besonders. Paß und Schuß verwechselt er egal. Besser werdend, muß dann Sokolow besonders auf ihn spannen. Rußland wird aufgeregt. Selin schimpft und wird hart. Jeschoff und Rossig karambolieren. Die Stelle des ersten nimmt Selin ein, dafür spielt Watirew Zentrale. Eine Flanke von rechts köpft dann Halblinks unhaltbar ein. Man hat das Gefühl, als ob dies gar nicht nötig war. Gleich darauf prasselt eine Brumme an D.s Stange, der Nachschuß wird gehalten. Da, Gelegenheit für D., Mitte köpft leider die wunderbare Flanke von links herüber. Heiß geh's an R.s Tor zu. Bei der einzigen Ecke für D. verursacht Lapschin einen Elfmeter. Halblinks schießt — darüber. Baumfrevell! Einige Ecken sind dann Zeugnis höchster Not bei OSW., dessen Schußleute sind nicht zu überbieten. — Nach dem Wechsel tauschen bei D. Halbrechts und Rechtsaußen. R.s Linksaußen prescht durch, ganz allein, doch D.s Tormann irritiert ihn durch Herauslaufen. Sein Gegenüber hält dann einen scharfen Schuß, wieder von Linksaußen. Aus seinem Paßspiel entsprang dann durch Halblinks der zweite Treffer. R. wurde von hier ab ungemein hart. Selin allen voran. Wo der bei seinen Sprüngen landete, ist ihm egal. D.s Halbrechter muß herausgeschafft werden, anschließend noch ein Fall. OSW. revanchiert sich, im Nahkampf bleiben die Russen Sieger. Lapschin schlägt Richter nach, der arbeitet jetzt wie aufgezoogen, er hat was gutzumachen! Dann bricht Spakowsky durch, sein Schuß wird gehalten. Eine gute Gelegenheit für D. unterbindet der Schiedsrichter, indem er Abseits pfeift, ein grober Fehler. Aus einem Gemassel heraus schießt Isakow unsichtbar Nr. 3. Der Eindruck des Spiels ist völlig schlecht. D.s rechte Seite ist zu schwach, die linke bekommt nichts. Bombenschuß des Rechtsaußen hält Sparke fein. Anschließend verschießt D.s Mitte knapp. OSW. wird wieder munter, aber die rechte Seite — —! Rechtsaußen bringt nicht eine Flanke herein, alles ins Aus. Einige Straßstöße hält Sokolow oder gehen

knapp vorbei. — Der Schiedsrichter war erst sehr gut, wurde aber später unsicher. Hatte eine schwere Arbeit. Straßstöße 20 : 13 für OSW. Ecken 1:7.

OSW. war im Angriff sehr schlecht, Mitte fiel glatt aus, Halblinks wird zu langsam. Ein besonderes Lob gebührt der Hintermannschaft, Tormann und rechter Verteidiger ragten da noch etwas hervor. Wie die Löwen kämpften diese sechs Mann. Blich Müdlich da, wäre es interessanter auch vorn geworden. — Die Gäste muß man von zwei Seiten betrachten. Technisch und geistig arbeitete jeder einzelne blendend und ist schon genügend gelobt worden. Halblinks überragt alle. Was uns aber nicht als Vorbild dienen kann, ist das harte Spiel. Ob das diese Könner nötig haben? Auf keinen Fall. OSW. mußte da eingehen, wenn diese Schwergewichtler auf seine Leute sprangen. Wahrlich, in der Beziehung ein schlechter Dienst unsrer russischen Brüder.“

Als Zuschauer des Spiels muß gesagt werden, daß bis auf das „Anfangen“ beide Mannschaften gleichwertig roh spielten. Ganz besonders zeichneten sich bei den Russen Selin und Starostin aus. Der Schreiber des Spielberichtes hätte richtiger und objektiver geschrieben, wenn er zum Ausdruck gebracht hätte, daß beide Mannschaften gleichermaßen daran beteiligt waren.

Die Kehrseite des Spiels, der negative Propagandaerfolg, kommt gleich auf dem Fuße.

Der „Kampf“, die bürgerliche sächsische Sportzeitung, hatte von dem Spiel u. a. folgendes mitzuteilen:

... Bei einer Ecke der Dresdner schießt Jeschoff heftig Richter mit den Händen weg. Elfmeter. 42. Minute. Richter nimmt sich gar keine Zeit, und so läuft der Ball über die Latte. Der Ausgleich war verschenkt. Mittelfeldspiel bis zur Pause: 1 : 0 für Rußland.

Bis dahin war das Spiel bei leichter Überlegenheit, wenn auch scharf, so doch im Rahmen des Erlaubten. Die erste Viertelstunde nach dem Wiederbeginn fiel aber ganz aus dem Rahmen. Die Gäste schienen über den unermuteten Widerstand der Dresdner erbot zu sein und gingen ganz scharf ins Zeug. Es regnete Straßstöße. Das wurde erst wieder besser, als Stier als Opfer eines Wadenstoßes vom Felde getragen werden mußte.

Die Russen waren bedeutend schneller am Ball, zeigten das bessere Stellungsvermögen, und ihnen gelang es, das eigene System bis auf einige Unterbrechungen dem Gegner aufzuzwingen. Besonders zu erwähnen Butusow, Figur und Arbeit ganz wie Schaffer, wenn nicht noch besser, ferner Mitte und Halbrechts, weiterhin der später eintretende Mittelläufer und Selin als Verteidiger, leider spielte dieser insbesondere mehr als hart. Der Tormächter hatte nicht viel, aber schwere Arbeit zu leisten. Er hielt sein Tor rein.

Beim OSW. gebührt Schaffrath und Sparke ein Sonderlob. Nicht viel standen ihnen Niese und die Läufer nach. Der Sturm ist noch stark verbesserungsbedürftig, allerdings läßt der doppelte Ausfall keinen endgültigen Schluß zu. Überragend war Petruschke auf Rechtsaußen und Überschar halblinks. Befriedigend auch noch Richter im Zentrum. Rossig ist gut veranlagt, aber bisher glückten ihm noch die wenigsten seiner guten Absichten. Stier zog sich auch noch annehmbar aus der Affäre, aber Krug versagte ganz.

Eine sehr gute Leistung, bis auf die zwei Abseitsfehler, zeigte der Schiedsrichter.

Die Russen waren sowohl in der Größe, als im Körperbau den Deutschen hoch überlegen, spielten auch den weitaus besseren Fußball.

Sehr zu verurteilen ist aber ihre ungewöhnliche Härte, die zeitweise zu offener Roheit ausartete. Den Zuschauern gefiel das auch nicht. Zwischentour und Pfeifen zeigte das deutlich. Wir kennen die psychologische Einstellung der Spieler, die oft ausarten, wenn sieggewohnten Mannschaften eine Niederlage winkt, aber eben deshalb führen wir diese Aus-

wünsche hier wie anderwärts auf das rein sportliche Kampfmoment und nicht auf die politische Farbe zurück.

Keinesfalls wollen wir in den Fehler z. B. der 'Leipziger Volkszeitung' verfallen, welche zum Spiel DSC. — Northern Nomads schrieb:

„Das Publikum erging sich in wüstem Beifallsgebrüll. Was war der Erfolg dieser Sinnlosigkeit? Es wurde nach schönster Manier geholt! Für diese Art Fußballspiel wurden 60 Pf. Eintrittsgeld verlangt, und man muß sich immer wieder wundern, daß noch so viele Arbeiter sich in dieser Weise ihr Geld aus der Tasche locken lassen.“

Und was verlangte der DSV, vom Arbeiterpublikum? Eine Mark Eintrittsgeld! Und was führten die Russen vor, und was tat das Publikum? Die Russen holten nach schönster Manier und das Publikum meuferte laut!

Warum also rein sportliche und menschliche Erscheinungen auf die politische Einstellung zurückführen?

Vielleicht hat auch die 'Leipziger Volkszeitung' aus dem heutigen Spiel gelernt, daß sie mit den Äußerungen bis in die Irre gegangen ist, denn sonst müßte sie vom eigenen Lager heute das gleiche wie damals schreiben.

Die Russen würden in dieser Verfassung den größten Teil der ostfäch-schen Liga auch geschlagen haben; denn eine solch außergewöhnlich hart — um keinen schärferen Ausdruck anzuwenden — spielende Mannschaft hat die Dresdener 1. Klasse nicht aufzuweisen.

Und die Kasse dürfte auch gestimmt haben; also man versteht es sehr gut, aus dem Sport ein Geschäft zu machen, auch im Arbeiterlager.

Nun fahren die Gäste aus dem Osten noch nach Wien (St. Pölten) und wer weiß noch wohin. Was haben diese Leute für einen Beruf, der ihnen so viel Zeit für den Sport übrig läßt? Ist diese Frage hier nicht ebenfalls gestattet?

Der DSV. 1910 kam heute gar nicht zur Entfaltung seines eigenen Systems, man ließ ihm keine Zeit dazu. Die Dresdner, besonders im Sturm, gingen einfach nicht mehr 'dran', um nicht ihre gesunden Glieder zu riskieren. Man kann deshalb dieses Spiel nicht als Maßstab ihres eigentlichen Könnens ansprechen; denn dann hätten sie in Ostfachsens Liga nicht viel zu bestellen, was aber vermutlich durchaus nicht der Fall ist.

Jedenfalls war es wohl ein spannender, aber allzu harter Kampf, der seinen beabsichtigten Propagandazweck bestimmt verfehlt hat.“ A. L.

Anderer Berichte der Arbeiterpresse verurteilen auch durchweg das körperliche Spiel der russischen Genossen.

Wenn man die harten Momente des Spiels abzieht, ergeben sich ganz prächtige Kampfmomente. Wohl noch in keinem Spiel einer Arbeitermannschaft hat eine Hintermannschaft ein solch glänzendes Abwehrspiel gezeigt, wie die Genossen von DSV. Der Sturm, mit einem anderen Linksaußen besetzt, Mächtig als Halbrechts, die russischen Genossen hätten Mühe gehabt, das Resultat unentschieden zu gestalten. So zeigten die Russen, daß sie die besseren Gegner waren.

Der Zwischenfall nach dem Spiel.

Die russischen Genossen sprechen von einem Mißverständnis. Der Vorsitzende des Dresdner Sportvereins, Genosse Nagel, glaubte in Anwesenheit beider Mannschaften, Mitgliedern des Vereins und Nichtmitgliedern, nach dem Spiel in dem Sportheim des Vereins für die Übertragung des Spiels durch die Bundesfußballleitung, durch eine beleidigende, provozierende, von Ausfällen gegen die Bundesleitung strotzender Rede, seinen besonderen Dank aussprechen zu müssen. Als dann auch die russischen Genossen in mißzuverstehender Weise Aussprüche taten, die uns verletzen konnten, mußte eine Aussprache Klarheit darüber schaffen. Eine Nachsitzung nach dem Spiel fand statt. Die Erregung

unter der deutschen Fußballleitung war stark. In der Aussprache, die von dem kurz vorher stattgefundenen Zwischenfall noch beeinflusst war, kamen auch andere Differenzpunkte zur Aussprache. Das Protokoll vom 16. Juli mit dem Sitzungsbeginn 0.20 Uhr, berichtet darüber:

„Vor Beginn der offiziellen Sitzung gibt Genosse Ott eine Erklärung ab: Die russische Mannschaft führt sich nicht so auf, wie es proletarisch notwendig ist. So wie das Auftreten der Mannschaft jetzt ist, geht es nicht weiter. Durch die Reden, die im Vereinsheim vorhin gehalten worden sind, ist die mühevoll aufgebaute Einigung wieder zerstört worden. Auch in Leipzig und in Bremen war das Auftreten nicht immer korrekt. Wir werden darüber dem Genossen Kalpus schriftlich berichten. Wenn ihr euch so weiter benehmt, wie bisher, dann sehen wir euch lieber gehen als kommen. Das ist meine Meinung. Die der Bundesfußballleitung wird nicht viel anders sein. Sie wird sich ihre Erklärung und ihre Maßnahmen noch vorbehalten. Auch der Genosse Zotter ist über euer Verhalten gestern abend ganz ungehalten gewesen.“

Pawloff: Genosse Ott spricht sehr aufgeregt. Wir sind doch in keiner Volksversammlung, Gen. Ott muß konkret beweisen, wo die Russen nicht richtig gehandelt haben. Wir wissen nicht, wie die Vereine in Deutschland zueinander stehen. Genosse Schardakoff hat nichts Unrechtes gesagt. Was ist geschehen? Hat Genosse Ott Unannehmlichkeiten benutzt, um abschichtlich einen Konflikt heraufzubeschwören?

Schardakoff: Ich will einige Kommentare beifügen. In Rußland gab es keine Zwischenfälle, weil keine Ursachen dazu da waren. In Rußland wurde die Mannschaft begleitet von einem Genossen, der alle Vollmacht hatte. Dies war auch für Deutschland von mir angeregt worden. In Leipzig war ein Zwischenfall, der begrifflich war. Von 8 Uhr früh bis 11 Uhr abends hatte die Mannschaft nichts zu essen bekommen. Gestern wollten wir nur die Mannschaft beim Schlafengehen nicht zerpfüttern. Wir Leiter wollten in ein anderes Hotel gehen, damit die Genossen zusammenbleiben konnten. Unsere Beziehungen zum deutschen Bundesvorstand sind gut. Wenn sich die Genossen Ott und Engel besinnen können, so müssen sie zugeben, daß wir unseren russischen Gruß auch auf den Bundesvorstand ausgebracht haben. Wenn man einen Konflikt heraufbeschwören will, so finden wir keinen Grund dazu. Man braucht auch keinen Brief an Genossen Kalpus zu senden, wir können uns doch selbst aussprechen. Wir sind vom Obersten Rat bevollmächtigt, alles zu verantworten. Wir wollen sachlicher verhandeln. Nicht so nervös und impulsiv. Wir sind doch erwachsene Leute, führen Hunderttausende von Menschen und müssen uns dementsprechend behandeln.

Ott: Vorhin sind im Lokal Volksreden gehalten worden. Diese sind nicht zu verantworten. Entweder sind die Reden Schardakoffs nicht richtig übersetzt worden oder er kann sie nicht verantworten. Der Arzt hat von uns anderes Essen verlangt als vorbereitet war. Das kann man nicht verlangen. Die Beschwerde über das Schlafen und Essen heute war wieder ungerechtfertigt. Wir lag daran, das einmal zu erklären. Es muß festgestellt werden, ob die Rede Schardakoffs wirklich wörtlich übersetzt wurde. Sie enthielt Beleidigungen, die wir uns nicht gefallen lassen können. Auch das Verhalten der letzten Tage zwingt mich dazu, so zu sprechen. So kann es unter keinen Umständen weitergehen. Kennt man das heutige Spiel werbend für den Arbeitersport und fördernd für die Einheit? Ich glaube, es war das Gegenteil.

Schardakoff: Ist das nur die persönliche Meinung des Gen. Ott?

Riedel: Nach dem Bericht des Genossen Ott kann es sich nicht nur um seine persönliche Meinung handeln. Ich kann nur erklären, daß meine Auffassung über das Vorgefallene mit der Ansicht vom Genossen Ott übereinstimmt. Die Zwischenfälle nach dem Abendessen im Vereinshaus widersprechen den Gebräuchen der Gastfreundschaft. Es war der Bundesfußballleitung nicht möglich, zu dem Vorgefallenen Stellung zu nehmen. Es wird im Anschluß an die heutige Sitzung geschehen. Es kann aber kein Zweifel

darüber bestehen, daß die Bundesfußballleitung Maßnahmen ergreifen wird, damit sich diese Vorkommnisse nicht wiederholen.

Engel: Ich war nicht mit im Zimmer. Ich schrieb im Garten meinen Bericht, als Genossen, die nicht mit in der Bundesfußballleitung sind, sich empört über die Vorkommnisse im Vereinsheim an mich wandten und mich baten, sofort für Abhilfe zu sorgen, weil sie nicht dulden wollten, daß man ihre Führer ungerechterweise angreift. Wir haben auch keine Lust, die wir nach allen Seiten im Feuer stehen, uns herunterpußen zu lassen. Die Zwischenfälle werden morgen unter der Dresdner Arbeiterschaft Stadtgespräch sein. Wir sind die Stammierten und haben keine Gelegenheit, uns zu rechtfertigen.

Schardakoff: Man kann doch nicht Bagatellen, wie die Beschwerden über das Essen usw. zu einem Konflikt aufbauen. In Bremen war leider Genosse Kiedel nicht anwesend. Wäre er anwesend gewesen, wäre es sicher ohne Zwischenfall abgegangen. In der Rede beim Abendessen im Sportheim von DSV habe ich gesagt: Wir waren im Spiel groß und auch die Deutschen waren groß. Der Schiedsrichter war die Ursache dazu. Wir haben in Bremen auch nichts gesagt, weil wegen eines Mißverständnisses einer unserer Spieler das Feld verlassen mußte. Wir haben den deutschen Arbeiter-Turn- und -Sportbund begrüßt. Wir werden ihn doch im gleichen Atemzuge nicht verurteilen. Wir wollten nach dem Essen nach Hause gehen, aber ein Genosse vom Dresdner Sportverein wollte uns noch begrüßen. Niemand hat uns gesagt, ob wir gehen oder bleiben sollten. Wir sind bestrebt, alles daran zu setzen, daß wir uns verstehen. Es wäre viel besser, wenn ein verantwortlicher Genosse mit uns fährt. Dann werden alle Zwischenfälle von vornherein vermieden werden.

Ott: Schardakoff hat erklärt, es ist sehr bedauerlich und bezeichnend, daß Proletarier zu Proletariern kommen und werden von diesen nicht empfangen. Ich will wissen, ob er die Rede des Genossen Nagel, DSV, voll und ganz unterstützt, oder hat der Dolmetscher nicht richtig überetzt und die Rede des Genossen Schardakoff nach seiner Parteirichtung ausgeklacht?

Schardakoff: Genosse Nagel hat gesagt: Der Bundesvorstand hat absichtlich kein Telegramm abgeschickt, damit die Genossen in Dresden die Russen nicht empfangen konnten. Ich habe in meiner Rede gesagt, wenn es wirklich so wäre, daß die deutschen Genossen das Telegramm nicht abgehandelt hätten, dann wäre das nicht gut von ihnen. Die Dresdner Genossen haben aber gewünscht, daß wir kommen, denn es waren viele Genossen am Bahnhof als wir kamen, so daß wir Mühe hatten, aus dem Bahnhof zu kommen.

Ott zum Dolmetscher: Dann hast du falsch überetzt, dann ist dein Parteisanatismus mit dir durchgegangen.

Pawloff: Es war alles gut. Wir waren immer zufrieden. Es hat keinen Zweck, über Kleinigkeiten zu stolpern. Wir wollen die Einheit mit dem deutschen Bund und nicht mit einer Gruppe oder einem Verein. Wir wollen noch unsere wichtigsten Protokolle unterzeichnen und diese Zwischenfälle vergessen. Betrachten wir also diese Sache als erledigt.

(Nach Beendigung der Verhandlungen mit der tschecho-slowakischen Delegation wird der Dresdner Zwischenfall weiter besprochen.)

Kiedel: Die russischen Genossen möchten uns bestärken, daß wir sie in keiner Weise schmäblich behandelt haben.

Schardakoff: Durch alle eure Handlungen habt ihr uns bestärkt, daß ihr jederzeit korrekt waret."

Damit war der bedauerliche Zwischenfall zwischen der deutschen und russischen Bundesleitung begraben. Als urhebend und nachteilig wirkte sich wieder das unverantwortliche Treiben eines Bundesgenossen, die subjektiven Überzeugungen des Dolmetschers und die nicht vorhandene Möglichkeit, sich mit den russischen Genossen direkt in einer beiden Parteien verständlichen Sprache auszusprechen, aus.

Propagandaspiel in Chemnitz gegen die Bezirksmannschaft Chemnitz

In Dresden saß die russische Mannschaft fest. Die Wiener Unruhen hatten alle Dispositionen über den Haufen geworfen. Es mußte gehandelt werden. Einen Sonntag hatte die Mannschaft schon brachgelegt. Süddeutschland die Spiele anbieten. Württemberg lehnte, trotzdem kein Risiko einzuugehen war, aus finanziellen Gründen ab. Baden kam erst für ein Freitagspiel in Frage.

Chemnitz jagte zu. Zwei Tage standen eigentlich nur für die Vorbereitung zur Verfügung. Am Spieltag gleichzeitig „Fest der Arbeit“ im Ruchwald; am darauffolgenden Sonnabend das Städtefußballspiel Chemnitz - Zürich. Unglückliche Zusammentreffen.

Diese Gesichtspunkte und die Tatsache eines Mittwochspiels waren natürlich nicht geeignet dem Besuch des Spiels förderlich zu sein. Was in der kurzen Vorbereitungszeit noch möglich war ist geschehen.

Mit großer Wärme und Bereitwilligkeit setzte sich die SPD-Presse für das Spiel ein. Schlagzeilen warben jeden Tag.

Die SPD-Presse, die „Chemnitzer Volksstimme“, zeigte sich gar nicht zugänglich. In großen Anzeigen wurde zum Besuch des Festes der Arbeit aufgefördert. Eine bezahlte Anzeige, ohne redaktionellen Hinweis, erschien erst am Tage des Spiels. Wie aus den untenstehenden Anzeigen ersichtlich wird, mußte die Werbung für das Spiel unter der sozialdemokratischen Arbeiterschaft völlig negativ sein:

19. Juli. Mitglieder der SPD!

Morgen, Mittwoch abend, mußt sich jeder Genosse und jede Genossin am „Fest der Arbeit“ im Luftbad Ruchwald beteiligen, um zur Linderung der Not der Hochwasser-Geschädigten beizutragen.

Arbeiterfänger!

Alle Arbeiterfänger müssen morgen, Mittwoch abend, Punkt 1/2 8 Uhr, im Luftbad Ruchwald eingetroffen sein. Sammeln am großen Zelt im Luftbad. Kein Arbeiterfänger darf fehlen! Die Gruppenleitung.

Turner und Sportler.

Morgen, Mittwochabend, gehen alle Turner und Sportler auf den Turnplatz der 4. Abteilung (Luftbad Ruchwald). Die Mitwirkenden sammeln sich am großen Zelt im Luftbad.

Am Tage des Spiels erschien dann die schon erwähnte bezahlte Spielanzeige und die nachstehende Aufforderung:

Werktätige Bevölkerung von Chemnitz!

Geh heute abend alle zum „Fest der Arbeit“ nach dem Turnplatz der 4. Abteilung der Freien Turner im Ruchwald! Es ist Ehrensache der organisierten Arbeiterschaft, sich solidarisch mit den vom Hochwasser Geschädigten zu erklären.

Deshalb Parole:

Auf zum „Fest der Arbeit“ nach dem Ruchwald!

Diese uns schädigende Mitwirkung unserer Veranstaltung veranlaßte den kommunistischen „Kämpfer“ folgende geharnischte Erklärung zu bringen:

Der fanatisch blinde Haß der Reformisten gegen Rußland und damit gegen die Bildung der internationalen proletarischen Einheitsfront hat es fertiggebracht, daß die „Volksstimme“ in keiner Weise Propaganda

für das Spiel der Chemnitzer Arbeitersfußballer gegen die russische Mannschaft machte. Das läßt vermuten, daß den Reformisten nur an einem Fiasko dieser Veranstaltung der Arbeitersportler gelegen war. Die „Volksstimme“ hat nichts getan, um das zu verhüten. Also wollte sie bewußt die Arbeitersportbewegung schädigen. Wenn ihr das nicht gelungen ist, so nur des ab, weil sich der „Kämpfer“ und die klassenbewußte Chemnitzer Arbeiterschaft ganz in den Dienst der Arbeitersportler gestellt hatten.

In dieser schändlichen Tat zeigt sich das wahre Gesicht der Reformisten. In ihrem Haß gegen die klassenbewußte Arbeiterschaft, gegen Sowjetrußland, zertrampeln sie blindlings alles, was Arbeiterorganisationen bestrebt sind aufzubauen. Daran sollten die Arbeitersportler immer denken, wenn die Führer der SPD. um ihre Gunst buhlen.

Da gerade die „Chemnitzer Volksstimme“ kritisiert wird, soll auch gleich der Originalbericht dieser Zeitung gebracht werden:

Rußland—Chemnitz

endete am Mittwoch abend 8:0 (5:0). Knapp 6000 Zuschauer waren anwesend.

Eine Erklärung dazu ist überflüssig.

Die Mannschaften.

Der Chemnitzer Bezirk stellte seine Städtemannschaft, die in folgender Aufstellung spielte:

		Mehnerf Konkordia		Werner Wacker 11	
	Hedrich Pfeil				
	Hartwig Fortuna	Bauer Vorwärts	Müller Sachsen		
Jenßsch Ring	Vogel Konkordia	Roscher Vorwärts	Schneider Simfon	Stanowskiy Sachsen	

Die Russen stellten nicht ihre stärkste Mannschaft. Die Leitung war dem Genossen Alfred Bernhardt-Chemnitz anvertraut worden.

Das Spiel.

Resultat 8:0 für Rußland. Halbzeit 5:0 für Rußland.

Zuschauerzahl der Berichterstatter: 8000. Tatsächliche Zahl: 4400.

Der „Kämpfer“ schreibt:

... Das gestrige Spiel der Russenmannschaft mit den Chemnitzer Arbeiter-Fußballern gestaltete sich zu einem wichtigen Aufmarsch der Arbeiterschaft. Nachmittags 5 Uhr versammelten sich mehrere tausend Personen auf dem Theaterplatz zur Begrüßung der russischen Sportgenossen und zogen 1/46 Uhr in geschlossenem Zuge nach dem Preußen-Stadion an Clausstraße. Einem Strom gleich wälzten sich die Massen, über die ganze Straßenbreite ergießend, durch das Ostviertel. Auf dem Sportplatz hatten sich gegen 8000 Zuschauer eingefunden, um Zeuge des sportlichen Ereignisses zu sein, aber auch gleichzeitig zum Ausdruck zu bringen, daß sie sich einig fühlen mit den russischen Sportlern und mit ihnen und den Chemnitzer Sportgenossen für die so zwingende Einheit des internationalen Arbeitersportes zu demonstrieren. ...

... Vor Beginn des Spieles begrüßten Genosse Wieland für die KPD. und den RFB. und Stadtrat Genosse Günther für den Rat der Stadt die russischen Klassengenossen und wiesen darauf hin, daß das Spiel das Band unzertrennlicher Zusammengehörigkeit des deutschen und russischen Proletariats noch fest knüpfen möge. ...

Das Chemnitzer Spiel stand auf keiner hohen Stufe. Es war wohl das schwächste Spiel der russischen Mannschaft, trotz des zahlenmäßig hohen Sieges. Die Chemnitzer Mannschaft hielt sich wacker. Die Posten der Mannschaft

waren jedoch zu verschiedenartig in der Qualität besetzt, um eine geschlossene Leistung zu vollbringen.

Eine unglaubliche Provokation leistete sich die grüne Polizei, als der erwähnte Aufmarsch stattfand. Mit einer ganz zynischen Frechheit fuhr das vollbesetzte und bewaffnete Mannschaftsauto an der linken Flanke unter andauerndem Gebrauch seiner schrillen Hupe bis zur Spitze des Zuges, um dann stehen zu bleiben. War das Ende des Zuges erreicht, wurde ein neuer Vorstoß zur Spitze gemacht. Jedesmal mußten die Mitläufer angstvoll ihre Glieder in Sicherheit bringen. Eine Unbesonnenheit irgendeines Teilnehmers hätte sicher zu einer blutigen Katastrophe geführt. Die Wertschätzung, die sich die grüne Polizei bei der linksgerichteten Arbeiterschaft erseut, ist nach einem solchen Verhalten bereiflich.

Einen kurzen Auszug über das Spiel entnehmen wir dem kommunistischen „Kämpfer“:

... Die russische Ländereff zeigte einen erstklassigen, überlegenen Sport und konnte, ohne ganz aus sich herauszugehen, unsere Bezirkself mit 8:0 schlagen. Die technisch gut durchgebildete Mannschaft, von ganz besonderem System und äußerst gutem Kombinationspiel, lag während des ganzen Spiels in Führung und machte der Hintermannschaft unserer Bezirkself harte Arbeit. Bei der Mannschaft fallen der Mittelläufer, Halblinke, Halbrechte und der rechte Verteidiger besonders auf. Die Bezirkself spielte ungleich und defensiv, wies eine Reihe Mängel in Treffsicherheit und Kombination auf und vergaß vor allen Dingen, der Stärke ihres Gegners auszuweichen. Trotzdem sie von Anfang an die Erfolglosigkeit des Nahkampfes hätte einsehen müssen, hielt sie bis zuletzt daran fest und erreichte lediglich, daß die Russen überall da, wo der Ball gerade auftraf, zur Stelle waren. ...

Propagandaspiel in Mannheim gegen den 10. Kreis

Man soll sich nicht Selbsttäuschungen hingeben, wie es die „Arbeiter-Zeitung“ in Mannheim tut, die den Besuch des Spieles nach Tausenden zählte. Das Spiel in Mannheim war leider das schlechteste und sportlich am wenigsten überzeugende Spiel. Die Kreismannschaft des 10. Kreises, wie wir sie dort kennengelernt haben, ist nur Durchschnitt. Es lag auch hier wieder nicht an der Organisation, daß in einer der größten Industriestädte Süddeutschlands die Arbeiterbevölkerung versagte. Selbst wenn man von der Beurteilung ein drohendes Gewitter, den Wochentagabend (Freitag) und eine geringe Vorbereitungszeit in Abzug bringt, ist das Besuchsergebnis alles andere als erfreulich. Die örtliche Leitung hat schon ähnliche Erfahrungen beim Finnlandspiel machen müssen.

Man möchte bald annehmen, daß die Genossen, die sich am Empfang beteiligten, nicht reiflos dem Spiel beimohnten. Sehr häufig war die Beobachtung beim Roten Frontkämpferbund zu machen, der nie in dem Maße wie beim Empfang seine Anteilnahme den russischen Genossen als zahlender Zuschauer beim Spiel schenkte.

Der wunderbare Rasen der vorzüglichen Stadionanlage der Stadt Mannheim sah auf sich zum ersten Male ein internationales Spiel. Auf diesem Platz bildeten die Zuschauer eine Oase.

Die kommunistische „Arbeiter-Zeitung“ konnte natürlich nicht zurückstehen und mußte als Einleitung zum Spielbericht folgende Zeilen schreiben:

„... Die Widerstände, die damals noch vorhanden waren, sind gebrochen, der Einheitswille der Arbeiterportler hat den Sieg über die Intrigenpolitik sozialdemokratischer Führer davongetragen. Mit dem Auftreten der Russen in Deutschland mußten auch die Journalisten sozialdemokratischer Pressestellen ihre Lätigkeit einstellen, die den Sport der Russen als minderwertig und unvollkommen bezeichneten. Die russische Arbeitersportbewegung hat die Sympathie der Arbeiterschaft erobert und niemand wird mehr in der Lage sein, den Kampf um die internationale Einheit zu unterbinden...“

Der Empfang.

Darüber berichtete die sozialdemokratische Mannheimer „Volksstimme“:

„... Es gibt keinen besseren Beweis für die Internationalität des Arbeitersports und für die nicht durch irgendwelche Grenzen und Schranken einzudämmende Solidarität der Arbeiterklasse, als die Besuche, die die Arbeiter über die Grenzen des eigenen Landes hinweg zu den Klassen- genossen führen, die zwar ihrer Sprache nicht mächtig sind, mit denen sie sich aber trotzdem eins im Denken und Fühlen wissen. Als vor zwei Wochen finnische Arbeiterportler in Mannheim weilten, konnte man den lebendigen Atem internationaler Zusammengehörigkeit verspüren und ebenso wurde diese Zusammengehörigkeit sichtbar, als gestern abend russische Arbeiterportler zu einem kurzen Besuch in Mannheim eintrafen.“

Eine überaus große Menschenmenge bereitete den russischen Gästen einen herzlichen Empfang. Brausende „Frei-Heil“-Rufe tönten über den weiten Bahnhofsplatz.

Der russische Sportlergruß schallte als Antwort zurück. Dann klang die „Internationale“ auf. Mächtig klang ihr Rhythmus. Ein Zug formierte sich. Rote Fahnen, Turner, Musik voran. In der Mitte die ausländischen Gäste. Durch die Straßen der Stadt ging es, die wieder dicht von Tausenden umlagert waren, zum „Großen Mayerhof“.

Mit dem „Sozialistenmarsch“ begrüßt die Kapelle der Freien Turnerschaft Mannheim die Angekommenen. Dann ergriff Genosse Nagel von den Turnern das Wort. Genosse Volk führte kurz die Bedeutung solcher Besuche den Versammelten vor Augen. Sein Gruß galt neben den Russen der internationalen Arbeitersportbewegung.

Nach einem Gruß der kommunistischen Kinder war es Herr Heymann, der (natürlich) für die KPD. und die Roten Frontkämpfer (was die wohl mit dem Arbeitersport zu tun haben?) eine kleine politisch angelegte Rede halten mußte. Er mußte dabei selbstverständlich das Märchen vom russischen Arbeiterparadies erzählen, an das eben nur deutsche Kommunisten, am wenigsten vielleicht die russische Arbeiterschaft selber glaubt. Ein Esperantist bedauerte danach, sich nicht in Esperanto mit den Russen verständigen zu können...“

Die Rede des kommunistischen Genossen Heymann stach übrigens wohl- tuend von den Reden anderer kommunistischer Sprecher ab.

Die Mannschaften.

Wir erwähnten schon, daß die Kreismannschaft nur Durchschnittsleistungen zeigte. Es wird angenommen, daß lediglich Zeitmangel zu einer überhasteten Zusammenstellung geführt hat. Die Mannschaftsaufstellung sah die folgenden Spieler vor:

	Groh Neckarau				
	Dähmig Käfertal		Übertheim Feudenheim		
Spitzenberger Neckarau		Schmelcher Waldorf		Reifenberger Rheinau	
Schmidt Reubosen	Dorff Neckarau	Mack Rheinau	Düster Feudenheim	Gebhardt Berghausen	

Die Russen stellten eine stark mit Erfas gepickte Mannschaft. Da man aber die in den Länderspielen nicht berücksichtigten Genossen nicht schlecht hin als Erfas bezeichnen kann, ergibt sich immerhin eine vollkommene fähige Re- präsentation der Russen.

Der Schiedsrichter, Genosse Peter Kohl aus Mannheim, verfab sein Amt korrekt und zufriedenstellend.

Das Spiel.

Resultat 12:2 für Rußland. Halbzeit 6:0.

Zuschauerzahl der Berichterstatter: 4000. Tatsächliche Zahl: 2950.

Es war ein großer Vorteil des Spiels, daß es den Einheimischen trotz der zahlenmäßig hohen Niederlage gelang, das Spiel offen zu halten. Jeder einzelne Spieler Rußlands war den unsrigen überlegen. Die Russen bemühten sich, ein einwandfreies, gefälliges und flüssiges Kombinationspiel vorzuführen. Das gelang ihnen so glänzend, daß das Spiel einen großen werbenden Wert hinterließ. Die örtlichen Berichterstatter schreiben über die Niederlage ihrer Mannschaft:

„... Unsere Erwartungen wurden übertroffen, die Russen spielten eine Klasse besser. Die Kreismannschaft, die wir bei den letzten Spielen gesehen haben, enttäuschte sehr. Wenn auch schon in den ersten Minuten eine starke Überlegenheit der Russen sich zeigte, so hätten sie doch ehren- voller abscheiden dürfen. Von dem sonst gewohnten Stellungsspiel war nichts zu spüren, hier konnten sie von den russischen Genossen viel lernen. Als Dank dafür dürfen die Russen die Gewißheit mit nach Hause nehmen, dem Mannheimer Stadion eine besondere Weihe gegeben zu haben...“

Die Russen setzten sich sofort in den Besitz des Leders. Der An- griff wird mit Eckball abgewehrt. Die Hiesigen machen Hand im Straf- raum. Der Elfmeter wird verschossen. Nun stehen die Deutschen im An- griff, sehen aber in der massigen Verteidigung der Russen ein unüber- windliches Hindernis. Die Partie steht schon 4:0 Eckballverhältnis für die Gäste. Die Abwehr geht vor das Tor der Kreismannschaft. Der Tor- mann verfehlt den Ball, der Verteidiger schlägt auf der Torlinie nur schwach, der Nachschuß wird zum ersten Tor verwandelt. 1:0 für Rußland. Kaum ist angespielt, setzen die Russen einen weiteren Angriff ein, eine Minute später steht die Partie 2:0. Bis Halbzeit gelingt es den Russen, vier weitere schöne Tore zu schießen, von denen der Torwart, der einen schlechten Tag hatte, unbedingt drei hätte halten müssen. Was schon die Verteidi- gung verfehlt, geht auch ihm durch die Hände. Das Spiel der Kreismann- schaft ist sehr zerfahren gegenüber dem blendenden Stellungsspiel der Russen. Jeder von ihnen abspielte Ball wandert sicher zum eigenen Spieler mit der besten Berechnung.

Nach Halbzeit sehen wir dasselbe Bild. Die Russen im Angriff. Eine schöne Flanke vom Rechtsaußen geht nach Halblinks und schon sitzt Nummer 7. Ein Alleingang vom Linksaußen stellt in den nächsten Minuten die Partie auf 8:0. Ein Alleingang aufs Russentor vom Halblinken wird vor dem Tore verschossen. Wohl erzwingen die Hiesigen zwei Eckbälle hinterein- ander, aber ohne Erfolg. Auch die dritte Ecke wird vom Tormann meister- haft weggefaßt. Nun leiten die Russen einen Angriff ein, der wieder zum Erfolg führte. Der Tormann wehrt zu schwach ab. 9:0 für Rußland. In der nächsten Minute verschulden die Russen einen Elfmeter wegen Hand, der unter Jubel zum ersten Tor verwandelt wird. 9:1. Die Russen setzen zum Endspurt an und können in ihrer drückenden Überlegenheit zwei weitere Tore buchen. 11:1. Ein schöner Vorstoß der deutschen Mann- schaft geht nach Linksaußen, der im rasenden Tempo den Verteidigern vorausjagt. Sein Torfuß wird zum zweiten Tor verwandelt. Die Partie steht 11:2. Den Russen kam das wohl unerwartet. Sie setzen alle Kräfte an und es gelingt ihnen auch, das Duzend vollzumachen...“

Propagandaspiel in Barmen gegen den 6. Kreis

Große Schwierigkeiten waren zu überwinden, bis das Spiel im 6. Kreis untergebracht war. Nacheinander waren als Spielorte Barmen, Elberfeld und Düsseldorf abgelehnt worden. Die Verhandlungen mit anderen Ländern, die Schwierigkeiten mit den Spielen in Österreich, ließen keine langfristige Terminfestlegung zu. Telephonisch wurden alle Verhandlungen geführt. Zuletzt kam Barmen für Sonntag, den 24. Juli, in Frage. Elberfeld, die direkt anschließende Nachbarstadt, hatte durch die Weltmeisterschaft im Radsport ein großes sportliches Ereignis, das sich nachteilig auf unser Fußballspiel auswirkte.

Die Propaganda.

Ein Spiel inmitten des großen Industriegebietes mußte auch trotz Weltmeisterschaft und anderen bürgerlichen Veranstaltungen eine Riesenzuschauer- menge bringen. Leider ist das nicht der Fall gewesen. Das Interesse innerhalb der Arbeiterschaft wendet sich scheinbar anderen Dingen mehr zu. Knappe sechs Tage standen für die Vorbereitung zur Verfügung. Das denkbar Möglichste ist gemacht worden. Ein Betrag von Mk. 1560.— kam der Reklame zugute. 200 000 Flugblätter wurden durch Flugzeuge auf das bergische Land verteilt. Riesige Plakatemengen verteilt auf Anschlagkäulen und Vereinslokale, auch in den Nachbarstädten und anliegenden Bezirken. Straßenbahnen führten Plakate, sechs bis sieben Zeitungen erhielten Anzeigen, vor dem Bahnhof ein großes Transparent, Aufrufe brachte die kommunistische Presse. Trotz alledem nur ein mittelmäßiger Erfolg. Die Funktionäre des Kreises und der örtlichen Organisationen trifft keine Schuld. Gerade die tätigen Genossen des Vereins „Barmen 96“ haben eine immense Arbeit leisten müssen.

Ein gemeinsamer Aufruf der Sportorganisation, KPD. und SPD. hatte folgenden Wortlaut:

An die Arbeiterschaft des Wuppertales!

Am Sonntag treffen im bergischen Stadion russische Arbeiter-Fußballer mit einer Auswahlmannschaft der Arbeiterfußballer Westdeutschlands zu einem Länderspiel zusammen.

Dieses Ereignis ist nicht nur für die Arbeitersportler unseres Gebietes, sondern darüber hinaus auch für die gesamte werktätige Bevölkerung von großer Bedeutung.

„Dem Volke gilt's, wenn wir zu spielen scheinen.“ Dieser Wahlspruch der Arbeitersportbewegung soll am Sonntag in seiner tiefsten Bedeutung propagiert werden. Nicht das Spiel steht im Mittelpunkt, sondern die Tatsache, daß durch dieses Zusammentreffen deutschen und russischen Sportgenossen bekundet wird, daß die Arbeiterschaft trotz der nationalistischen Verhöhnung durch die Bourgeoisie bereit ist, sich über die Grenzpfähle hinweg die Bruderhand zu reichen zum gemeinsamen Kampf für den Sozialismus. Dies veranlaßt sämtliche unterzeichneten Organisationen, sich an die gesamte werktätige Bevölkerung mit dem eindringlichen Aufruf zu wenden, durch den geschlossenen Besuch dieser Veranstaltung zu beweisen, daß sie in den russischen Sportgenossen Vertreter des russischen Volkes sieht, denen gerade in der heutigen Periode der verstärkten imperialistischen Kriegs- heße ihre volle Sympathie gehört. Da an dem gleichen Tage die bürgerliche Sportbewegung mit stärkster Unterstützung der Behörden ebenfalls eine Veranstaltung größeren Stils organisiert, ist eine starke Propaganda für die Veranstaltung der Arbeitersportler aller proletarischen Or-

ganisationen doppelt notwendig. Deshalb muß am Sonntag für alle Werk- tätigen die Parole lauten:

Auf zum bergischen Stadion!

Nachträglich wurde bekannt, daß der Vertreter der SPD. Vorwürfe wegen Leistung der Unterschrift erhalten hat. Der ADGB. hatte es abgelehnt, zu unterzeichnen.

Der Empfang.

Früher als erwartet worden war, traf die russische Mannschaft in Barmen ein. Die kommunistische Presse hatte zum Empfang zu einer späteren Zeit aufgerufen. Vertreter der KPD bemühten sich darum, die Mannschaft zum Bahnhof zu bringen, um an dem improvisierten Empfang teilzunehmen. Die deutsche Leitung lehnte für sich einen solchen nach Theater aussehenden Empfang am Bahnhof ab, zumal doch noch ein Begrüßungsabend vorgesehen war. Nachdem den russischen Genossen klar gemacht worden war, daß die werktätige Bevölkerung nicht vergeblich vor dem Bahnhof warten dürfe, leisteten sie der Aufforderung der kommunistischen Genossen Folge. Der Empfang war im üblichen Sinne durchgeführt. Es sprach ein Vertreter des Arbeitersportkartells, für die Russen Genosse Scharbakoff und ein Vertreter von Rot-Front. Alle Redner sprachen sachlich.

Der Begrüßungsabend, mit dem der Arbeiter-Turn- und -Sportbund noch finanziell belastet wurde, war kein Erfolg. Die Durchführung war dem Verein „Barmen 96“ übertragen, der alles darangesetzt hatte, mit seinen Kräften etwas zu bieten. Es mögen 100 Genossinnen und Genossen gewesen sein, die den Saal füllten. Wo war die gesamte Anteilnahme der Bevölkerung, die Kundgebung zur Einheit, wo die Rot-Front-Kameraden, Sportler und Funktionäre unseres Bundes? Schämen mußten wir uns vor den russischen Genossen, die eine größere Anteilnahme der Arbeiterbevölkerung des Wuppertales erwartet hatten.

Der Redner der kommunistischen Partei, Genosse Bender, erinnerte daran, daß Barmen historischer Boden der Arbeiterbewegung sei. Engels wurde hier geboren, im Jahre 1848 fanden hier heftige revolutionäre Kämpfe statt. Von allen Ansprachen kommunistischer Redner waren die Ausführungen des Barmer Genossen am wertvollsten.

Auch der Vertreter des Roten Frontkämpferbundes besleißigte sich sachlicher Ausführungen.

Der Gen. Scharbakoff glaubte, hier längere Ausführungen machen zu müssen. Nach der kommunistischen „Roten Tribüne“ führte er aus:

„Wenn dieser Wille (der Wille zur Einheit) überall vorhanden sei, und bisher sei er in allen deutschen Städten zum Ausdruck gebracht worden, so könne der Tag, wo dieser Wille zum Ziele führe, nicht mehr fern sein. Besonders herzlich erwiderte er die Grüße der Roten Frontkämpfer. In jeder deutschen Stadt, ob morgens, abends oder des Nachts, ob bei gutem oder schlechtem Wetter, immer seien sie zur Stelle gewesen. Dafür könne kein proletarisches Herz unempfindlich bleiben. Sieben deutsche Städte habe die Mannschaft bisher besucht, da sei es auffallend, daß noch in keiner deutschen Stadt Vertreter der SPD. und des ADGB. Worte zu ihrer Begrüßung gefunden hätten. Sie seien nicht lediglich Sportler, sondern Arbeiter, die lebhaften Anteil nehmen an dem wirtschaftlichen und politischen Leben ihrer deutschen Klassengenossen. Aus diesem Grunde müßten sie die Haltung der sozialdemokratischen Führerschaft doppelt schmerzlich empfinden. . . .“

Der Begrüßungsabend verlief in vollster Harmonie. Die sozialdemokratischen Arbeiter diskutierten untereinander darüber, aus welchen Gründen keiner ihrer Führer es für nötig fand, an der Veranstaltung teilzunehmen, obwohl sie den bürgerlichen Weltmeisterschafts- rummel in Elberfeld nach Kräften unterstützten. Die offene Sabotage dieser Leute hat es nicht vermocht, der Veranstaltung Abbruch zu tun. . .“

Die Mannschaften.

Noch in letzter Stunde, nämlich am Vorabend des Spiels, bemühten sich die Kreisfunktionäre, nach einem stattgefundenen Auswahlspiel eine spielstarke Kreismannschaft zusammenzustellen. In dem Auswahlspiel erwies sich der Vereinssturm von Elberfeld 1912 als durchschlagkräftiger. Nach den Erfahrungen dieses Spiels ließ man die Mannschaft in folgender Aufstellung spielen:

	Ziegler			
	Verresheim			
	Witte	Rißmann		
	Sol. Widdert	Eller		
	Vosloh	Usbeck	Urianowski	
	Köln-Nord	Barmen 96	Verresheim	
Linnemann	Böcher	Wallbrach	Kirchner	Kalaz
		alle Elberfeld 1912		

Die russische Mannschaft spielte in fast stärkster Aufstellung. Butzoff pausierte. Für ihn spielte Iwanow.

Den Schiedsrichter, Genosse Friß Hartmann, hatte die Fr. Turnerschaft Lüttringhausen gestellt.

Das Spiel.

Resultat 5:1 für Rußland, Halbzeit 4:1.

Zuschauerzahl der Berichterstatter: 10 000—15 000. Tatsächliche Zahl: 5825.

Die westdeutsche Mannschaft gab einen zähen Gegner ab, den die Russen nicht so leicht überwandten. Offensichtlich behagte den Gästen der graslose Boden nicht, der nach den vorausgegangenen Regenfällen für ein einwandfreies Spiel gerade richtig war.

Die ungeheure Differenz in den Zuschauerzahlen ist auf die eigenartige Sportanlage zurückzuführen. Als Radrennbahn erbaut, für diese Zwecke nicht mehr benutzbar, hat sie bis auf die eine Längsseite keine erhöhten Erdtribünen. Wenn die anderen Seiten mit den hohen Kurven mit drei Zuschauerreihen besetzt sind, wird aber der Eindruck eines außerordentlich vollbesetzten Platzes erweckt.

Der vom Bund mit der Berichterstattung betraute Genosse berichtet von dem Spiel:

„... Das Spiel selbst erbrachte den Beweis, welcher beachtlich hohe Stufe der Arbeitersport in den letzten Jahren erklommen hat. Wenn auch das Können der westdeutschen Arbeitersportler im Vergleich mit den russischen Leistungen um ein Beträchtliches zurücksteht, so muß doch die Leistung der westdeutschen Mannschaft gegenüber dem Vorjahre als sehr gut bezeichnet werden. War der Sieg der Russen im Vorjahre noch ein spielend leichter, so mußten sich dieselben jetzt schon strecken, um ein Resultat herauszuholen. Wenn auch die Russenmannschaft eine Klasse besser war und das Resultat die Vermutung einer starken Überlegenheit aufkommen läßt, so muß betont werden, daß der Kampf keineswegs einseitig ausgeht, sondern die westdeutsche Vertretung leistete ernsthaften Widerstand, der den Gegner zur Entfaltung seines ganzen Könnens zwang. So durften wir denn einen Kampf erleben, der die gesamten Zuschauer jederzeit im Bann hielt und dieselben zu begeisterten Beifallskundgebungen hinriß.“

Der Wettergott hielt dankenswerterweise seine Schleusen geschlossen und so konnte das Treffen ohne regnerische Zwischenfälle seinen Verlauf nehmen. Der ungefähre Spielverlauf spiegelt sich im folgenden wieder:

West spielt an. Das sonst übliche Fieber hat keinen Raum. Zur allgemeinen Überraschung gelingt West nach kaum zwei Minuten Spieldauer ein geschickt eingeleiteter Vorstoß. Der famos eingeköpfte Ball war für Rußlands Hüter unhaltbar.

Westdeutschland führt 1:0!

Dann sieht man Rußland vorn. Wests Sturm, in guter Verfassung, findet bei der russischen Hintermannschaft keine Gegenliebe. Immer interessanter wird das Ringen. Wests Verteidiger kommt um den Bruchteil einer Sekunde zu spät und schon sieht der gutgezielte Ball des russischen Linksaußen im Netz. Der Ausgleich ist da. 1:1. Es gibt bange Minuten für West. Einmal verhütet der Verteidiger ein sicheres Tor, ein andermal ist der Pfosten der Kette in höchster Not. Weiter enden einige Aktionen der Russen durch Abseits. Ein raffiniertes Zusammenarbeiten des russischen Halblinken und Halbrechten führt zum zweiten unhaltbaren Treffer für Rußland. 2:1. Einen Straßstoß für West setzt dessen Mittelläufer daneben. Dann drängt Rußland West für einige Zeit zurück und erzielt dabei die erste Ecke. Unerwartet schnell erzielen die Russen den dritten Erfolg; ein kurzer Schuß entgleitet Wests Torwart und der Ball kann mühelos eingedrückt werden. 3:1.

Dann kommt West mehr auf. Auf der anderen Seite ist man erfolgreich. Nachdem Wests Hüter eben einen famosen Ball gehalten hat, muß er einen scharfen Schuß des russischen Halblinken passieren lassen. Halbzeit. Rußland führt 4:1!

Das Wiederanspiel sieht die Russen in Front. Schon in der dritten Minute sieht wieder ein Tor, das aber wegen Abseits nicht gegeben werden kann. West kommt gut vor das Russentor, doch schießt die Mitte darüber hinweg. Mehr und mehr gehen die Russen aus sich heraus, scharfe Schüsse hageln auf Wests Tor, doch zeigt sich der Hüter als Meister seines Faches und hält die schwierigsten Sachen. Dann winkt West ein sicherer Erfolg, doch wird der Mittelfürmer, vor dem Tor freistehend, unfair gelegt und dadurch ein sicheres Tor verhütet. Den berechtigt verhängten Elfmeter verschenkt West, was allgemeines Kopfschütteln erregt. Rußland weiß eine Gelegenheit auszunutzen; der unbewachte Mittelfürmer verbucht durch einen scharfen Schuß das fünfte Tor. Nun scheint die Kraft der Westdeutschen gebrochen zu sein und sie lassen, namentlich vorn, stark nach. Rußland liegt infolgedessen meist im Angriff und Wests Hintermannschaft hat riesige Arbeit zu leisten. Wests Torwart ist in diesen bangen Minuten der Turm in der Schlacht. Ab und zu ist West vorn.

Die Russen haben gewonnen und zwar verdient, wenngleich auch manche das Ergebnis in dieser Höhe als zu stark ansehen möchten. Die ausgesprochene Kunst der Russen ließ die gebotenen Chancen nahezu restlos verwerten. Aber das Spiel der Russen herrschte nur eine Meinung.

Die Westdeutschen vollbrachten eine gute Gesamtleistung und enttäuschten nach der angenehmen Seite. Der Held des Tages war unstrittig der Torhüter. Die Verteidigung war ebenfalls recht ansprechend, insbesondere konnte der Düsseldorfer gefallen. Der Posten des rechten Läufers war recht gut besetzt. Der Mittelläufer konnte nicht voll befriedigen. In dem linken Läufer haben wir es zweifellos mit einem Talent zu tun. Den rechten Flügel haben wir schon besser besetzt. Im Mittel- und halblinken Stürmer haben wir die rechten Leute scheinbar entdeckt. Der schwächste Punkt der Mannschaft war der Linksaußen.

Der Schiedsrichter aus dem 2. Bezirk war, von einer Unterlassungsfünde abgesehen, voll und ganz zufriedenstellend.

Büraerliche Pressestimmen.

„Generalanzeiger“, Barmen.

„Rußland schlägt Westdeutschland im Fußballkampf 5:1. Die Verpflichtung der russischen Nationalmannschaft durch den westdeutschen Arbeiter-Turn- und Sportbund zu einem Gastspiel im Barmer Stadion brachte den Veranstaltern einen vollen Erfolg. Durch die aufsehenerregenden Erfolge in allen deutschen Gauen war das Interesse für diese Begegnung außerordentlich groß. Wohl selten umsäumte eine derartig große Zuschauermenge das Oval der Barmer Kampfbahn. Vor nahezu ausverkauftem Hause begann das internationale Treffen, das die Russen in überlegener Manier gewannen...“

„... Nachdem die russische Ländermannschaft auf ihrer Deutschlandreise überall glänzende Erfolge erzielen konnte, sah man mit berechtigtem Interesse ihrem Gastspiel im Varmer Stadion entgegen. Trotz Radweltmeisterschaften in Eberfeld und trotz der wenig einladenden Witterung waren mehr als 10 000 Zuschauer erschienen, die Zeuge eines spannenden Kampfes wurden. In der Tat erfüllten die russischen Besucher die auf sie gesetzten Erwartungen. Ihr Spiel vertret eine hohe Schule. Sie wiesen kaum einen schwachen Punkt auf. Die westdeutschen Vertreter des Arbeiter-Turn- und -Sportbundes kamen im ganzen nicht gegen das Spiel des Gegners an. Immerhin schlugen sie sich recht wacker ...“

Das Propagandaspiel in Berlin gegen den 1. Kreis

Berlins Einwohnerzahl steht im steten Widerspruch zur Besucherzahl von Spielen der Arbeiterschaft. Das ist schon immer so gewesen und nicht auf die Unfähigkeit des heutigen Funktionärkörpers zurückzuführen. Der Wochenendsimmis, der ein Sonntagspiel gar nicht zuläßt, soll auch das Sonnabendspiel schon beeinflussen haben. Wenn die deshalb nicht erschienene Arbeiterschaft dafür schon Erholung in der Natur gefunden hat, so wollen wir diese Genossen gern entschuldigen.

Mit dem Verlauf des Berliner Spiels können wir wohl auf zufrieden sein. Gemessen an den bisherigen Erfahrungen stellt die Zuschauerzahl einen guten Besuch dar. Die Angestellten der Märkischen Spielvereinigung und der Funktionärapparat arbeitete gut und selbstlos. Mit dem sportlichen Erfolg können die Berliner Genossen zufrieden sein. Ihre Kreismannschaft machte den russischen Genossen in den Propagandaspielen nächst dem OSV. am meisten zu schaffen. Der unerwartete Widerstand führte fast wieder zu Entgleisungen der russischen Genossen.

Die politische Seite des Spiels kam in Berlin, in der Hochburg der politischen Opposition, gar nicht zum Ausdruck. Der Empfang war ohne Tamtam. Händedruck der Funktionäre, das war alles. Auch einige Kriminalbeamte sollten anwesend gewesen sein. Da sie sich nicht zu erkennen gaben, erhielten sie keinen Händedruck. Genosse Delschläger, unser höchster Spielmann, bemühte sich erfreulich mit einem Trupp von Spielern im Gesundbrunnenviertel Propaganda für das Spiel zu machen. Waren es auch nicht die Spieler der Mannschaften, die sich ihm angeschlossen, so doch ein Polizeimannschaftswagen, schwer bewaffnet, der in würdigem Abstand eine lächerliche pflichtbewusste Vergnügungstour fuhr.

Vor Beginn des Spiels begrüßten sich die Mannschaftsführer. Berlin überreichte einen Blumenstrauß. Es wurde vor dem Spiel erklärt, daß die Ansprachen nach dem Spiel gehalten würden. Scheinbar war das Interesse bei den Sprechern geringer geworden. Es wäre hier doch angebracht gewesen, gerade weil es das letzte Spiel der russischen Mannschaft war, einige Abschiedsworte mit einer Rückschau auszusprechen.

Die Mannschaften.

Berlin vertraute einer Mannschaft das Spiel an, die kurz vorher in zwei überzeugenden Siegen die Städteelf der Hochburg Dresden geschlagen hatte. Weiter kombinierte man in die Aussichten des bevorstehenden Kampfes die

Niederlage der Russen gegen Österreich hinein, beurteilte weiter dann das eigene Spiel gegen Wien, gleich Ländermannschaft, und fand es gar nicht aussichtslos, gegen die russischen Genossen recht günstig abzuscheiden.

Die Mannschaft führte folgende Namen:

Bergmann Alemannia	Trotshinski Adler 08	Strowig Lichtenberg III	Lindenau Adler 08	Wehlack Alt-Ostendick
	Ruchenbecker Adler 08	Baruf Brandenburg	Selinger Alemannia	
		Rückels T. B. C.	Rube Adler 08	
		Breitenfeld (später Weber) Tegele (Fichte Gesundbrunnen)		

Die Russen hatten ihre besten Leute, Butusoff, Selin und Sokolow bei der Partie. Den Innensturm bildeten Butusoff, Iwanoff und Spakowski. Linksaußen stürmte Cholin, rechtsaußen der in Hamburg als linker Läufer verletzte Privaloff. Als Selin die Luft wegging, trat Fomin an seine Stelle. In der Verteidigung wirkte der kleine Ptschelikoff hervorragend mit.

Das Spiel.

Resultat 6 : 2 für Rußland, Halbzeit 4 : 1.

Zuschauerzahl der Berichterstatter: 10 000. Tatsächliche Zahl: 5800.

Der Platz des Vereins „Adler 1912“, hoch im Norden Berlins, war brechend voll. Er wird noch nie soviel Zuschauer gefaßt haben. Die Schmückung des Platzes war gut durchgeführt. Rote Transparente hatten entsprechende Inschriften.

Die Berliner Genossen konnten in der kurzen Zeit der Vorbereitung keinen geeigneten Platz erhalten. Aber ihre Bemühungen schrieben sie im „Arbeiter-Fußball“:

„... Bemerkte sei hier, daß man sich in leitenden Funktionärkreisen damit beschäftigt hatte, das Poststadion zu nehmen; doch die gepflogenen Verhandlungen ergaben eine Ablehnung von seiten der Stadionverwaltung. Nicht der noch zu junge Rasen — der gemachte Einwand — sondern die Tatsache, daß infolge des anläßlich des 13. Kreisfestes manchem Postvereinsmitglied sich der Gedanke einprägte, daß die Arbeiterportbewegung ein Nachfaktor in der allgemeinen Arbeiterschaft darstellt, dürfte zur Ablehnung geführt haben. Vielleicht ist von dem vielen Rot der Transparente und Fahnen etwas auf die ‚blau-gelben‘ Postportler abgefärbt!“

Das Spiel in Berlin zwang die russischen Genossen zur Herausgabe ihres ganzen Könnens. Wie gefährlich und offensiv tätig die Berliner Angriffsreihe war, davon gibt das Eckenverhältnis von 9 : 1 für Berlin Kenntnis. Dem Spielverlauf nach hätte das Spiel ein für Berlin günstiges Resultat verdient gehabt.

Berücksichtigt werden soll, daß die Russen erst am Vortage das schwere Spiel gegen Österreich in Leipzig ausgetragen hatten. Körperlich weniger widerstandsfähige Genossen mußten da natürlich in ihren Leistungen zurückgehen.

Der „Arbeiter-Fußball“ berichtet über das Spiel:

„... Der Spielverlauf zeigte denn auch das wirklich erstklassige Können der Russen, gegen dessen Finessen die Berliner Mannschaft trotz des guten Kampfgeistes nicht ankommen konnte. Wohl beherrschte Berlin in der zweiten Halbzeit fast ausschließlich das Feld, wohl schoß der Sturm Spreathens freudig und genau, doch Rußlands Torhüter hielt unerschrocken. Oft erkante schon der Torhüter, doch mit verblüffender Ruhe hielt der russische Schlussmann selbst die aus nächster Entfernung kommenden Bälle. Das Resultat entspricht also nicht dem Spielverlauf. . . .“

Kaum hat Rußland den Kampf eröffnet, da muß Berlins Tormann zum Erstaunen aller Zuschauer schon den Ball zur Mitte reichen. 1:0. Vom Mittelfläufer gut vorgelegt, erhält Rußlands Halbrechter den Ball und flach in die linke Ecke sauft ein präziser Schuß. 2:0. In fünf Minuten zwei Tore. Ein schöner Vorstoß des Berliner Linksaußen; doch wo ist der Innensturm der Städteels? Ein Abwehrer des Berliner rechten Verteidigers ergibt eine gefährliche Situation im Berliner Strafraum. Haarscharf über die Torlatke sauft ein Schuß des russischen Mittelfürmers. Überspielt ist die Läuferreihe Rußlands, Berlins Halblinker erhält den Ball, täuscht seinen Angreifer und legt den Halbrechten den Ball vor. Dieser setzt zum Torstoß an. Der russische Torhüter hat sich in den Schuß geworfen. Mit seinem sinesse-reichen Spiel macht Rußlands Innen trio der Berliner Mittellinie schwer zu schaffen.

Berlin versucht es mit Eckbällen.

Ein gut eingeleiteter Angriff der Berliner linken Seite wird durch Zögern des Halbrechten um die Ausbeute gebracht. Ein schneller energischer Lauf des russischen Rechtsaußen, der den Ball aus der Luft unhaltbar einsendet, führt zum dritten Erfolg. Berlins Vorderreihe hat sich gut durchgearbeitet. Unfair sperrt der linke russische Verteidiger. Der Schiedsrichter übersieht den laut Regel vorgeschriebenen Elfmeter. Berlins Halblinker ist seinen Läufern auf und davongegangen. Er setzt zum Zieher an, doch vom Fuß weg nimmt ihm Rußlands Verteidiger den Ball. Aus einem fast unmöglichen Winkel zieht der russische Halbrechte das Leder zu dem freistehenden Linksaußen, der in der 30. Minute zum vierten Male einsendet. Berlin erzielt wiederum eine Ecke, die fünfte. Vom Linksaußen tabellos eingegeben, endet der Ball einen Meter vor dem Tor, ein schneller Sprung des Halbrechten, doch seinen Kopfstoß wehrt der russische Tormann ab, ein schöner Sprung des Halblinken und unhaltbar hat derselbe durch prächtigen Kopfstoß den ersten Treffer für Berlin gebucht. — Halbzeit.

Der Wiederbeginn sieht die Berliner Elf mit einem anderen Tormann (Weber, Fichte Ges.). Rußland hat Fomin eingestellt. Berlin, jetzt bedeutend schneller am Ball, übernimmt das Kommando. Ein flacher Prachtschuß des Rechtsaußen aufs Tor der Russen. In elegantem Sprung hat der russische Torhüter den Ball in seinen Besitz gebracht. Ein Mißverständnis in der Berliner Hintermannschaft bringt den Gästen den fünften Treffer. Zahlreiche Schüsse der Berliner Stürmer, die jetzt besonders schußfreudig sind, werden von dem russischen Schlussmann gehalten. Beide Flügel Berlins arbeiten gut, ihre genauen Flanken werden von den Berliner Innenstürmern aufs russische Tor gefehrt, doch stets ist der Schlussmann noch da. Auch Berlins Tormann kann sich über Vernachlässigung nicht beklagen. Berlin erzielt die achte Ecke. Rußlands Rechtsaußen flankt bei einem schnellen Vorstoß zu dem Halblinken und dieser erzielt aus einer stark nach Abseits aussehenden Stellung den sechsten Treffer. Die russische Hintermannschaft arbeitet ziemlich aufgeregt, so wird auch ein Elfmeter von ihr verschuldet, der vom Berliner Halblinken zum zweiten Tor verwandelt wird. Die bis dahin bemerkbar gewesene viel zu große Nachsichtigkeit des Schiedsrichters gegen die Gäste bringt es mit sich, daß die russische Verteidigung ziemlich regelwidrig arbeitet.

Prächtige Schüsse stellen Rußlands Tormann vor eine kaum zu bewältigende Aufgabe.

Plötzlich wird der Unparteiische energisch. Berlins Halblinker hat sich gut durchgespielt, ein Erfolg scheint in nächste Nähe gerückt, da tritt Rußlands rechter Verteidiger dem linken Berliner Innenstürmer unsanft in den Rücken.

Der Unparteiische weist den Regelverstoß vom Platz. Trotz der größten Bemühungen der Berliner Vorderreihe endet der Kampf mit dem Resultat 6:2 für Rußland.

Die russische Mannschaft zeigte

eine erstklassige Ballbehandlung in jeder Beziehung.

Aus jeder Lage wurde geschossen, jeder Ball wurde, wie er auch kam, gut gestoppt. Fabelhaft war das Kopfspiel. Der russische Tormann unbestreitbar der beste Spieler auf dem ganzen Felde. Bei ihm kann sich die Russen-elf über den Erfolg bedanken. Die Verteidigung war äußerst ballsicher. Der Linke schien seinem Partner noch etwas vorzuziehen. Die Läuferreihe wurde durch die Berliner Stürmer stark mit Arbeit versehen. Der Sturm verfügte über ein ausgezeichnetes Stellungsspiel. Hervorragte das Innen trio. Der Rechtsaußen schien der schwächste Punkt zu sein, allerdings war sein Berliner Läufer in Höchstform. Bei einem Zusammenprall erlitt er eine leichte Verletzung. Der Linksaußen gab prächtige Flanken.

Berlin krankt seit einiger Zeit am Tormann. In der Vereinsmannschaft zeigen alle die dazu Berufenen gute Leistungen. In der Städteels enttäuschten sie stets. Die Verteidigung macht sich ausgezeichnet. Sie war auch heute wieder der Turm in der Schlacht. Beide ergänzten sich gut. Die Läuferreihe zeigte ihr bestes Spiel. Prachtleistungen zeigte auch der Sturm. Wie immer war der Halblinke die Seele des Angriffs. Ausgezeichnet das Kopfspiel der Vorderlinie. Der Linksaußen war sehr durchschlagskräftig. Der Mittelfürmer war das körperliche Spiel des russischen Verteidigers nicht gewohnt. Der rechte Innenstürmer kam erst gegen Mitte der ersten Spielzeit recht in Schwung. Der Rechtsaußen zögerte auch diesmal manchmal mit dem Torstoß.

Der Unparteiische übte anfangs zu viel Rücksicht, wurde aber später genauer."



D.

Die Länderspiele Österreich gegen Rußland

Der Leitung der Sachsenmannschaft, die Vollmacht hatte, mit dem Hohen Rat für physische Kultur wegen der beabsichtigten Länderspiele zu verhandeln, wurde am 19. Mai 1927 nach Moskau mitgeteilt:

„Wir tragen uns mit dem Gedanken, mit Österreich in Verbindung zu treten. Sucht auch darüber mit den Russen zu verhandeln, ob sie bei einer evtl. Abgabe Belgiens gegen Österreich spielen wollen.“

Auf dieses von der Bundesfußballleitung selbständig erfolgte Angebot teilt der Genosse Ditt, Mitglied des örtlichen Bundesfußballausschusses, von Moskau aus telegraphisch am 22. Mai 1927 mit:

„Sache abgeschlossen: 2. und 10. Juli Deutschland, bis 17. Juli Belgien, bis 22. Juli Österreich. Länder teilen in Kosten.“

Telephonisch wurde bei dem „Wafö“ in Wien angefragt, ob Spiel übernommen werden kann. Ein erläuterndes, ausführliches Schreiben ging am 3. Juni nach Wien.

Die Wiener Genossen glaubten die Spiele aus finanziellen Gründen nicht übernehmen zu können. Ihre Schreiben vom 15. und 20. Juni berichten in diesem Sinne. Eine erneute Anfrage wegen einer evtl. Ermäßigung der Entschädigung erging nicht an Rußland. Nach dem Eintreffen der russischen Delegation hoffte man die Verhandlungen besser zu führen.

Die erste gemeinsame Sitzung zwischen dem örtlichen Bundesfußballausschuß Deutschlands und den Vertretern des Hohen Rates für physische Kultur am 3. Juli 1927 im Volkshaus Leipzig ergab die Bereitwilligkeit Deutschlands, die vorgesehenen Spiele mit Österreich zu finanzieren. Als Termin war der 16. oder 17. Juli in Wien vorgesehen.

Es waren nunmehr neue Verhandlungen mit Wien notwendig. Diese wurden auf folgender Grundlage geführt:

Erstes Spiel am 17. Juli in St. Pölten,
zweites Spiel am 20. Juli in Wien.

Die Österreicher geben eine Entschädigung von Mk. 2500.—. Wird in beiden Spielen zusammen eine Einnahme von mehr als Mk. 4500.— erzielt, zahlt Österreich Mk. 3000.—. Mehrkosten aus Verpflegung, Unterkunft und Fahrt zahlt die russische Delegation.

Österreich bedankt sich im Schreiben vom 8. Juli für das günstige Angebot der russischen Mannschaft durch Deutschland. Für die Bearbeitung der Presse wurde um Material gebeten, für Erlangung der Einreisebewilligung um Personalien der russischen Genossen. Am 11. Juli eine erneute Bitte, schnellmöglichst Presseberichte, Material für die Propaganda, zu schicken. Die Russen wurden gebeten, wohlausgerüstet und gerüstet die Spiele in Österreich zu bestreiten. Der Schriftwechsel beweist deutlich, daß die österreichischen Genossen mit großer Bereitwilligkeit an die Spiele herangingen. Im Hinblick auf spätere Verhandlungen, die sich mit der Austragung der Spiele nach den Unruhen beschäftigten, ist diese Feststellung wichtig. Am 13. Juli wurde Wien zur Erlangung der Einreise ein Namensverzeichnis übersandt. Gleichzeitig bemühten

sich deutsche Genossen mit dem Genossen Pawloff in Berlin bei der österreichischen Botschaft. Das Visum sollte erteilt werden, wenn das österreichische Auswärtige Amt Anweisung gebe.

Die Sitzung am 15. Juli in Dresden ergab Zustimmung zu den deutschen Vorschlägen. Als die russische Mannschaft in Dresden weilte, geschahen die Unruhen in Wien. Von Leipzig aus wurde versucht, telephonischen Anschluß zu erhalten. Die Bemühungen waren vergeblich. Der deutsche Begleiter, Genosse Stübgen, versuchte auf dem österreichischen Konsulat Näheres zu erfahren. Auch negative Erfolge. Deutschland mußte sich entschließen, um die russische Mannschaft nicht länger brachliegen zu lassen, die Spiele in Österreich abzusagen und weitere Spiele in Deutschland festzulegen. In einem telephonischen Gespräch zwischen der Bundesfußballleitung und der russischen Leitung ergab sich Einverständnis für weitere Spiele.

Auf Vorschlag Deutschlands sollten die beiden ausgefallenen Spiele in Deutschland stattfinden. Fernmündliche Verhandlungen mit Wien ergaben Einverständnis auf folgender Grundlage. Die Spiele finden statt am 27. Juli in Dresden, am 29. Juli in Leipzig. Österreich erhält für beide Spiele Mk. 2800.—, außerdem von der Nettoeinnahme 50 Prozent.

Von der Entschädigungssumme sollte Österreich auch seine bisher für die Vorbereitung der Spiele getätigten Ausgaben ersehen.

Die russische Leitung konnte sich nur schweren Herzens auf den Boden der gegebenen Tatsachen stellen. Eine Sitzung am 24. Juli in Barmen beschäftigte sich noch mit diesen Spielen. Wir bringen aus dem Protokoll einige Auszüge:

Schardakoff: Uns ist aus offizieller Quelle bekannt geworden, daß die Landesregierung Österreichs die Einreiseerlaubnis für uns erteilt hat. Wir wissen aber auch, daß die Sozialdemokratische Partei Österreichs viel entscheidet. Wir sind der festen Meinung, wenn die S.P.D. in der Frage der Einreise die feste Absicht bekundet, die russischen Genossen zu empfangen, so ist bestimmt die Einreise garantiert. Am Montag wird von Wien eine Antwort eingehen, die uns weiter über die Frage der Einreise aufklären wird. Wir sind einverstanden, in Österreich zwei Spiele auszuspielen, um den österreichischen Genossen die Möglichkeit zu geben, die schon verausgabten Reklamekosten zu decken. Wir stellen die Frage: Warum ist es nicht möglich, die Spiele in Österreich auszutragen? Wer hindert daran? Nachdem die österreichische Regierung (Außenministerium) die Einreisebewilligung erteilt hat? Wie stellen sich die deutschen Genossen zu dieser Frage?

Riedel: Wir glauben alle Möglichkeiten erschöpft zu haben, die Spiele zum Abschluß zu bringen. Nachdem am Freitag die Wiener Genossen (Wafö) definitiv absagten, daß auch die Spiele in der kurzen Frist nicht mehr zu organisieren gehen und die Regierung die Einreise nicht gab, schlugen wir vor, nachdem wir vorher mit den Mitgliedern des deutschen örtlichen Bundesfußballspielausschusses Rücksprache genommen hatten, die Spiele Rußland—Österreich in Deutschland auszutragen. Es gab längere Verhandlungen darüber. In Österreich wäre es trotz des Zustandekommens der Spiele dort bei den momentanen Verhältnissen nicht möglich gewesen, die Kosten der schon getätigten Reklame und die Kosten der Spiele überhaupt aufzubringen. Wir bitten die russische Delegation, unsere Vorschläge anzunehmen. Ein Zurück kann es nicht geben, da wir handeln mußten.

Schardakoff: Wir stellen fest, daß eine offizielle Abgabe der Spiele von Österreich noch nicht eingetroffen ist.

Riedel: Meine Kenntnisse sind erschöpft. Wir haben unser Möglichstes getan, um die Spiele zum Abschluß zu bringen. Wir müssen uns in der Frage der Austragung der Spiele in Österreich auf die Zukunft der österreichischen Genossen verlassen können. Andere Stellen kommen für uns nicht in Frage.

Schardakoff: Die U. d. S. S. R.-Delegation hat von Wiener Genossen Mitteilung erhalten, daß die österreichische Regierung bereits die

Das Länderspiel Österreich gegen Rußland in Dresden

Einreisebewilligung erteilt hat. Weiter wurde mitgeteilt, daß die Österr. Reichs gegen die Einreise der U. d. S. S. R.-Fußballspieler ist. Deshalb können höchstwahrscheinlich die Spiele in Österreich nicht zum Austrag kommen. In Anbetracht der Tatsache, daß die deutschen Genossen zwei Spiele der U. d. S. S. R. mit Österreich in Leipzig und Dresden festgelegt haben und dafür schon die Organisationsmaßnahmen getroffen sind und weiter der feste Wille bei den U. d. S. S. R.-Sportlern vorhanden ist, mit den österreichischen Genossen Spiele auszutragen, erklärt sich die U. d. S. S. R.-Delegation mit den Vorschlägen der deutschen Genossen einverstanden. Wir spielen also am 27. Juli 1927 in Dresden und am 29. Juli 1927 in Leipzig gegen die österreichische Auswahlmannschaft.

Der endgültige Abschluß der Länderspiele Österreich — Rußland bis zur Austragung in Deutschland hat der deutschen Bundesfußballleitung Mühe und Arbeit gekostet. Finanzielle Schäden sind entstanden durch die Spiele selbst und durch die dann nur ganz kurzfristig organisierten Spiele in Chemnitz, Mannheim, Barmen und Berlin. Die österreichischen Genossen sind in finanzieller Beziehung äußerst günstig entschädigt worden. Die Hartnäckigkeit der Russen, trotz der Vorkommnisse in Wien, trotz der gespannten politischen Lage die Spiele in Österreich zum Austrag zu bringen, gegen den Willen der Wiener Genossen selbst, war wenig verständnisvoll. Sie mußten die Entscheidung, ob die Austragung des Spiels in Wien noch möglich war, den österreichischen Genossen doch selbst überlassen.

Im „Amateurfußball“ vom 29. Juli 1927 geben die Österreicher selbst eine Erklärung über ihr Verhalten ab:

„... Die blutigen Tage der letzten Zeit haben es mit sich gebracht, daß eine maßlose Erregung alle Gemüter dieser Stadt ergriffen hat. Hundert Tote liegen hingemordet, zahllose Verletzte fluchen einer Gesellschaftsordnung, die solche Greuel ermöglicht. Auch wir beklagen einige Opfer aus diesen Schreckenstagen. In solchen Zeiten kann man nicht Feste feiern und ein Fest, ein Sportfest im wahrsten Sinne des Wortes wäre zweifellos unser Spiel gegen die berühmte Rußsennemannschaft, welche in Deutschland von Erfolg zu Erfolg eilte, geworden.

Aberdies hätte aber zweifellos die Regierung, welche augenblicklich im Oberwasser zu sein glaubt und alles bekämpft, was sozialistisch ist, unferen Gästen kaum die Einreisebewilligung erteilt.

So schien es denn, als ob das bemerkenswerteste amateurfußballsportliche Ereignis dieses Jahres, welches eigentlich die Entscheidung bringen sollte, wer die Hegemonie im Arbeiterfußballsport Europas besitzt, in dem Blut und in dem Trauen der letzten Tage untergegangen wäre.

Da ergab sich aber spontan eine Lösung, die den Todfeinden des Arbeiterportes sehr wider den Strich gehen dürfte. Das Spiel Österreich gegen Rußland fand doch statt, fern von der Heimat wurde es in Dresden ausgetragen. Die Solidarität der Arbeitersportler aller Länder hat sich glänzend bewährt.

Das Triumphgeheul jener Presseleute, welche die politische Konstellation der Gegenwart dazu ausnützen möchte, um ihr schmutziges Geschäft neu zu beleben, es wird bald verstummen. Angeichts der Größe der Solidarität der Arbeiter in der ganzen Welt werden die Herrschaften bald wieder still werden.

Wir genügten unserer sportlichen Pflicht und haben das Spiel gegen Rußland, welches von ungeheurer Bedeutung für die gesamte Arbeiterportbewegung ist, ruhig dort ausgetragen, wo sich uns die Möglichkeit geboten hat...“

Deutschland hat in einer undankbaren Verhandlerrolle seine solidarische Pflicht voll und ganz erfüllt.

Ohne Einschränkung kann gesagt werden, daß dieses klassische Fußballspiel im Lager des Arbeiterportes einzig dasteht. Noch nie sah man solche hervorragende Stürmerleistungen. Als Sensation brachte es die Niederlage der stärksten Ländermannschaft Rußlands. Niemand hätte den sonst so weichen Wiener Stürmern diesen verdienten Sieg zugetraut. Das Ausschlaggebende lag in der Tatsache, daß die Wiener es fertiggebracht hatten, der russischen Mannschaft ihr System aufzuzwingen. Außerdem hatte man die „weichen“ Stürmer zu Hause gelassen und resolute, schußfreudige Genossen mitgebracht. Auf russischer Seite hat man ganz sicher die Österreicher unterschätzt. Als es zu spät war, brachte man nicht mehr den Willen auf, dem Kampfsgeist der Wiener gleichfalls einen solchen gegenüberzustellen.

Auf die Gründe, die Rußland für diese verdiente Niederlage anführt, kommen wir noch zurück.

1. Die Organisation des Spieles

war der Dresdner Bezirksparke übertragen worden. Plakate, Anschlag an Säulen, an Straßenbahnwagen, 20 000 Flugblätter, Anzeigen in den Arbeiterzeitungen, Reklamewagen in Gestalt von belebten Möbelwagen — und trotzdem am dem Mittwochabend nur 4200 Zuschauer auf der Ilgen-Kampfbahn. Eine klägliche Zahl in der Hochburg des Arbeiterportes. Das berüchtigte Spiel gegen ÖS. und eine Aberfälligung an Spielen soll daran Schuld sein. Auf jeden Fall hatte das Spiel an dem schönen Juliabend eine bessere Zuschauermenge verdient.

Die beiden Mannschaften sahen sich erst kurz vor dem Spiel. Die Wiener weilten in Dresden, die Russen waren auf ihren eigenen Wunsch mit einem Rundfahrwagen mittags nach Dresden gekommen. Empfänge gab es nicht. Die Begrüßung beim Spiel führte zu einem Mißverständnis, wofür Deutschland verantwortlich gemacht wurde.

2. Die Mannschaften.

Österreich:		Weidisch Elektra		
	Matthes Donaufeld		Schulthes Fab. A. Sp. V.	
	Wagner Sturm 14	Christen Brigittenau		Frisch 1 Wieden
Schmied Sturm	Rainz Straßenbahn	Kreuzer Sturm 14	Haberhauer Straßenbahn	Maissauer St. Veiter Sp. V.
Rußland:				
Cholin	Butusoff	Isakoff	Spakowski	Starosin
	Privaloff	Selin	Fomin	
	Lapschin	Sokolow	Jeschoff	

Als Schiedsrichter hatte man in der Eile den Genossen Kunze, Radebeul, bestellt, der damit schnell zu internationalen Ehren kam.

3. Das Spiel.

Resultat 3:1 für Österreich. Halbzeit 2:1.

Zuschauerzahlen der Berichterstatter: 8000. Tatsächliche Zahl: 4200.

Es gibt keinen Spielbericht, der sich eine schlechte Kritik über dieses Spiel erlaubt. Auszüge aus solchen Berichten lassen den hohen Wert des Spiels klar erkennen.

„Sächsischer Arbeitersport“:

„... Ein prächtiges Treffen. Dresden sah noch nie ein solches Spiel, bei dem beiderseits blendendes Können hervortrat. Es zeigte aber eine erfreuliche Tatsache, die besonders nach dem OSV. — Rußland-Spiel unterstrichen werden muß: Die Russen trugen die erste Niederlage, die sich nach sieben Spielen erlitten, mit Ehren.

... Die IJgen-Kampfbahn war in guter Verfassung. — Den schlechten Anstoß fängt Selin ab, ohne aber aufbauen zu können. Maissauer setzt schnell durch, den Schuß hält Sokolow. Halbrechts erlaubt sich einen Fußangriff auf D.s Hüter. Haberhauer wird verletzt und scheidet aus, dafür Trinkl. Einen Straßstoß kann R. wegschaffen. Beide Mannschaften zeigen blendendes Können. Die Zuschauer kommen in Wallung und geben mit. Haberhauer kommt begrüßt wieder. Christen beherrscht das Mittelfeld. Die erste Ecke bringt das erste Tor. Haberhauer setzt den abgewehrten Ball mit Kraftschuß hinter Sokolow. Die Russen verursachen Straßstöße. Bei der Abwehr stürzt plötzlich Matthes, Butusoff kommt deshalb durch und kracht — an die Stange. Den Nachschuß pariert Weidisch fein. Die linke Seite D.s zeigt Kabinettstückchen. Das Spiel wird offen. Matthes und Schulthes rücken trotzdem weit auf. Selin nutzt das durch lange Vorlagen aus, der gesamte Angriff R.s strebt dem Tore zu. Tschischer erzielt Butusow den Ausgleich. Das Publikum ergreift es immer mehr. Weidisch glänzt wiederholte Male. Dann folgt eine Klasseleistung Meissauers. Schulter an Schulter rast er mit Lapschin fast zwanzig Meter, stoppt an der Linie und gibt flach an Haberhauer. Dessen scharfer Schuß läßt Sokolow keine Abwehr zu.

Nach Wiederanstoß sind beide Parteien aufgeregter. Sicher können beide Torhüter eingreifen. R. drückt leicht. Der Ausgleich hängt in der Luft. Die Verteidigung hat schwere Arbeit, aber immer fährt einer in letzter Sekunde in die Schachzüge der Russen. Bange Minuten erleben die Österreicher. Plötzlich fällt die Entscheidung. Von der rechten Seite aus blendend kurze Paßschläge. Haberhauer steht zwanzig Meter auf Mitte, mit prächtigem Flachschießung schließt er neben dem Posten ab. Butusow versucht sein Glück als Halbrechts. Der Kampf läßt nach. D. drückt stark, da R. das Spiel aufgibt. Sokolow hält aber auf Reinheit seines Kastens. Das Schöne verschlingt die Nacht. Ermüdet sind die Streiter. Was kaum Gedanke wurde, ist eingetreten. Genosse Kunze, Radebeul, leitete das wundervolle Spiel sicher. Zuletzt sahen alle nichts mehr.

Wir erlebten es noch nicht, daß im Spiel, zur Pause und am Schluß ein derartiger Gefühlsausbruch der Zuschauer seine Zufriedenheit ausdrückte. Das soll uns über alles Vorherige hinweghelfen. Danken müssen wir beiden Gegnern für die Auffrischung unseres Rufes. Würdig waren uns heute die Russen, das war das Zeichen des Arbeitersports. Man muß es gestehen, in der Zusammenarbeit hatten sie ein kleines Plus. Ueberragend Sokolow, Selin und Butusow. Die Verteidiger waren schon besser. Es erweckte den Anschein, als wären die russischen Gäste ermüdet. Österreich kämpfte heidenmütig um seinen Ruf. Raffinierte Einfälle zeichneten diese Techniker aus. Die Außenläufer zerstörten großartig, aber im Zuspiel nach vorn mangelte es etwas. Das Innentrio muß eifriger die gegnerischen Läufer abdecken. Was aber Weidisch, Matthes, Schulthes und Christen und die linke Seite zeigten, war fabelhaft. Man kann keinen hervorheben. Dazu eine Zähigkeit, die man selten findet ...“

„Volksport“, Magdeburg.

... Das Spiel in Dresden wurde — das ist wahrhaftig nicht zuviel gesagt — zu einem noch nie dagewesenen Erlebnis im Fußballspiel. Noch nie sahen wir in Deutschland solch ein Spiel.

... Bereits 5 Minuten nach Beginn des Spiels ergriff die Zuschauer eine Erregung, die sich in lebhaftem Getuschel durch alle Reihen hindurch kundtat. Man war sich des sich steigernden Ereignisses bewußt. Alle noch bis zum Spielbeginn auf dem Publikum lassende Schwüle war mit einemmal verweht durch brausende Beifallsstürme, die fortwährend bei offenem Spiel die gezeigten Glanzleistungen belohnten. Ein solches Mitgehen des Publikums sahen wir ebenfalls noch nicht. Es spendete sogar beim Pausenpiff minutenlangen spontanen Beifall für die erste Halbzeit ...

Wie gewann Österreich?

Der Sieg wurde erreicht durch das den Russen gegenüber einzig wirksame Mittel, sie zum Laufen, zur Verausgabung von Kräften zu zwingen. Die Russen werden immer siegen, wenn ihre Kombination — wenig gehindert — in Gang kommt, wenn die Spieler auf Grund ihres genauen Stellungs- und Paßspiels wenig Kräfte brauchen. Sobald ihnen aber eine Mannschaft gegenübersteht, die ein gleichartiges System spielt und ihnen ihre Siegeszuversicht zu nehmen weiß, ist es um sie geschehen. Sie werden zuerst mit aller Anstrengung versuchen, wieder Beherrscher der Lage zu werden und — dabei pumpen sie sich aus. In dieser klugen Spielform suchten die Österreicher ihr Heil und fanden es auch dank ihrer guten Störungsarbeit am Aufbau der russischen Angriffe. Wen soll man von den Österreichern hervorheben, ohne dabei den anderen wehe zu tun? Sie gaben alle ihr Möglichstes. Nur nach reiflichster Überlegung kann man dem famosen linken Angriffsfüßler ein Sonderlob zollen. Der Mittelläufer vermochte den Russen Selin glatt in den Schatten zu stellen und ebenso wirksam suchte das Verteidigerpaar, das den meistlichen Sonderbeifall erntete. Der Torwart warf sich tollkühn nach den gefährlichsten Bällen. Alles in allem: Eine Eis mit seltener Ausgeglichenheit, die mit Sicherheit und Ruhe ihrem Ziele, Sieger zu werden, zustrebte. Alle Spieler sind hervorragende Techniker, die wahre Bravourstückchen zu Dutzenden zeigten. Auf diesem Gebiete waren sie den Russen bestimmt überlegen.

Auch über die Russen ist etwas zu sagen.

Zu ihrem Lob als erstes, daß sie sich wohl mit aller Macht einer Niederlage entgegenstemmten — das erst gab ja dem Spiel seinen erhöhten Reiz —, daß sie aber nicht wieder in das verwerfliche Tun wie gegen den Bundesmeister versielen. Sie ertrugen den Sieg Österreichs so, wie es wahren Sportsleuten zukommt ...“

„Leipziger Volkszeitung“:

Hier ist es interessant zu beobachten, wie diese SPD.-Zeitung, die von dem großen Länderspiel Deutschland—Rußland, wo 18 000 Zuschauer einen Leipziger Spielplatz bevölkerten, nur den amtlichen Bericht in dem kleinsten Drucksaß brachte, bei der Niederlage der Russen eine Schlagzeile „Die Russen geschlagen“ fand, die dreimal so lang und vier- bis fünfmal so stark war.

„Amateurfußball“, Wien:

„Die große Schlacht ist vorbei. Wir haben die sieggewohnten Russen, welche in Deutschland von Erfolg zu Erfolg eilten, sicher und einwandfrei geschlagen. Das große Vertrauen, welches wir für unsere Mannschaft von vornherein hegten, es hat sich vollauf berechtigt erwiesen. Wir haben auf neutralem Boden der ganzen Welt gezeigt, daß wir im Arbeitersport der Welt etwas dreinzureden haben, daß die Wiener Klasse auch bei unseren Amateursportlern gut aufgehoben ist ...“

Rußland zur Niederlage.

Das Abschiedsschreiben der russischen Delegation findet für die Niederlage nachstehende Entschuldigungsgründe:

„... Das Spiel in Dresden mit der Wiener Mannschaft haben wir am 27. Juli mit 3:1 verloren. In Leipzig haben wir gegen die gleiche Mannschaft mit 6:1 gewonnen. Zur Erklärung führen wir folgendes an: Unsere Mannschaft ist nach Dresden aus Leipzig 4 Stunden vor Spielbeginn gekommen und hatte keine Gelegenheit zur Erholung. Es war das achte Spiel. Die österreichische Mannschaft hatte, wie es sich herausgestellt hat, fünf Stürmer, die früher Berufsspieler gewesen waren. Vor dem Spiel und während dem Spiel hielt unsere Mannschaft die österreichische Mannschaft für eine reine Arbeitermannschaft und haute das Spiel in entsprechender Weise auf. Als wir nach dem Spiel aus gewissen Quellen den wirklichen Personalbestand der „Stürmerfünf“ erfahren hatten, haben wir unsere Mannschaft entsprechend zusammengesetzt und haben in Leipzig das entsprechende Spiel geboten. Somit lag die Schuld an dem schroffen Unterschied in den Ergebnissen der Spiele mit Wien in der falschen Information über die Zusammensetzung der Mannschaft, die von dem Vertreter des Iskö bei der Wiener Fußballmannschaft gegeben worden ist...“

Eine solche Rechtfertigung verstehen wir nicht. Wir hielten es in Deutschland immer so, daß wir eine Niederlage gemessen hinnahmen und die Gründe bei uns selbst suchten. Die ganz gewiß nicht anstrengende, auf Wunsch der Russen stattgefundenen Fahrt mit dem gepolsterten Autobus von Leipzig nach Dresden war schon mittags beendet. Nach dem Mittagessen war im Stadion Gelegenheit, mehrere Stunden Ruhe zu pflegen. Gewiß, es war das achte Spiel. Drei Ruhetage lagen zwischen dem letzten Spiel in Mannheim. Einige Genossen hatten noch längere Ruhe. Uns scheint, als ob diese Entschuldigungsgründe sehr durchsichtig und wenig proletarisch empfunden sind.

In häßlicher Art, wobei sich besonders der russische Arzt auszeichnete, versuchten die Russen den Amateurcharakter der österreichischen Stürmer anzuzweifeln.

Die Einstellung der Russen bezeugt ihre mangelnde Kenntnis der österreichischen Sportverhältnisse. Ehemalige österreichische Profispieler, die den Zauber dieses Sportakrobatentums leid geworden sind, gewöhnliche Proletarier, ergreifen wieder ihren alten Beruf, sind gewerkschaftlich und politisch organisiert, spielen in ihrem Gewerkschaftssportverein. In ganz unproletarischem Sinne versuchten nun die russischen Genossen die österreichischen Brüder weiter als bezahlte Berufsspieler zu verdächtigen. Für eine solche internationale Verbrüderung haben wir kein Verständnis.

Ein Zwischenfall.

In dem schon erwähnten Abschieds schreiben der russischen Genossen beschwert man sich über den Begrüßungsakt:

„... Wir wollen auch nicht unerwähnt lassen, daß wir in Dresden vor dem Spiel, als wir uns erstmalig mit der österreichischen Mannschaft trafen, die österreichischen und die Dresdner Arbeiter begrüßen wollten; es war ein denkwürdiger Tag, an dem sich auf dem Sportplatz Arbeiter dreier Länder trafen. Die Leiter Eurer Fußballabteilung haben uns diese Begrüßung verboten. Wir waren gezwungen, uns darauf zu beschränken, daß der Führer unserer Mannschaft die Fußballmannschaft des österreichischen Arbeiterverbandes begrüßt.“

Wir setzen Euch in Kenntnis über diesen unproletarischen, empörenden Fall uns gegenüber, die wir doch Gäste der Dresdner Arbeiter waren...“

Zunächst muß klargestellt werden, daß beide Mannschaften nicht Gäste der Dresdner Arbeiter waren, sondern des deutschen Arbeiter-Turn- und Sportbundes. Es war vereinbart worden, von den üblichen langen, an die Zuschauer gerichteten Begrüßungsansprachen abzusehen. Die späte Abendstunde ließ auch gar keine Zeit dazu. Das denkwürdige Zusammentreffen offiziell zu würdigen, dazu war noch Zeit nach dem Spiel. Es wird doch auch zugegeben, daß die österreichische Mannschaft durch die U. S. S. R.-Sportler begrüßt worden ist. Der russische Spielführer, Genosse Batireff, tat das in ausreichendem Maße. Der

weniger sprachgewandte österreichische Spielführer kam dadurch in Verlegenheit. Zur Rettung der Situation trat der österreichische Verbandskapitän, Genosse Haas, hervor und erwiderte als Vertreter der Mannschaft in schlichten und herzlichen Worten darauf. Die Dresdner Arbeiterkraft brauchte hier nicht besonders begrüßt zu werden. Das war schon ausreichend beim DSV-Spiel geschehen. Es gab Spielorte, wo sogar auf Wunsch der russischen Genossen von einer Begrüßung abgesehen wurde. Die hier angewandte Empfindlichkeit, ausgedrückt durch „unproletarisch und empörend“, wörtlich sogar noch härter, entschuldigen wir in proletarischer Weise.

Das Länderspiel Österreich gegen Rußland in Leipzig

Hier wurden alle Begriffe umgedreht. Was in Dresden auf die Österreicher zutraf, galt hier für die Russen. Der unbeugsame Willen zum Sieg, der den Wienern in Dresden zum Erfolg verhalf, war auf die Sowjetmannschaft übergegangen. Gerade gegen diese Mannschaft, die sie als eine halbe Berufsspielermannschaft ansahen, wollten sie einen überzeugenden Sieg davontragen. Nach ihren eigenen Worten wollten sie einen Teil jenes Kampfes aufbringen, der sie beseelt hat, als sie in Riga gegen eine bürgerliche ungarische Mannschaft antraten.

Der sportliche Wert des Spieles stand gegen das Dresdner Spiel zurück, weil die Wiener Mannschaft als unterlegene Elf nicht das hervorragende gute Spiel der unterlegenen Elf der russischen Mannschaft in Dresden zeigen konnte. Auch die Wiener Genossen suchten Entschuldigungsgründe für ihre Niederlage. Nach unserer Ansicht auch unberechtigt. Aber die Berechtigung eines gegen sie ausgesprochenen Elfmeters gehen die Meinungen auseinander.

Im umgekehrten Verhältnis zum Spiel in Dresden stand auch die Zahl der Zuschauer. Der Platz des V. f. L. Leipzig-Südost hatte wieder das Aussehen eines Großspieles. Mehr als die doppelte Zahl der Dresdner Zuschauer war anwesend.

Zwischenfälle blieben aus. Zu einer Aussprache zwischen den österreichischen und russischen Leitern kam es nicht. Es wurde nicht versucht, im proletarisch-internationalen Sinne Gegensätze zu beseitigen, um den herzlichen Ton der Brüderlichkeit zu finden. Eine Gefühlskälte hinderte beide Parteien daran, einander aufzusuchen. Das war zur Förderung der sportlichen Beziehungen beider Länder nicht zum Vorteil für diese.

Beide Mannschaften hatten die Aufstellung des Dresdner Spieles. Als wesentlich muß jedoch erwähnt werden, daß bei Rußland Selin, der Mittelläufer, nach Halbrechts rückte. Seinen Posten nahm der spielerfahrene Batireff ein.

Das Amt des Schiedsrichters versah der Genosse Berger aus Leipzig.

Das Spiel.

Resultat 6:1 für Rußland. Halbzeit 3:1.

Zuschauerzahl der Berichterstatter: 13000. Tatsächliche Zahl: 8600.

Neidlos erkennt Österreich die hohe Spielkultur seines osteuropäischen Gegners an. Sie, die in Wien in den Profivereinen hochwertiges Spielermaterial haben, beurteilen im „Amateurfußball“ vom 5. 8. 1927 in einer Rückschau die russische Spielfähigkeit:

„ . . . Vor allem sei festgestellt, daß die Russen eine Mannschaft nach Deutschland entsendet haben, welche alle Erwartungen weit über-troffen hat.

Diese Mannschaft kann sich getrost jeder europä-ischen Elf, auch einer Elf von Professionals, gegen-überstellen, diese Mannschaft braucht keinen Vergleich zu scheuen.

Sie ist vor allem außerordentlich hart trainiert und körperlich vorzüglich durchgebildet. . . .

Wie dumm und lächerlich erscheinen jetzt angesichts dieser Fest-stellungen die seitherzeitigen hämischen Bemerkungen des „Sporttageblatt“, das in unserem Russenspiel nichts anderes zu sagen wußte, als daß die russische Mannschaft im Jahre 1912 bei der Olympiade in Stockholm eine Riesenniederlage erlitten hat. Vielleicht hat der einmältige Tropf im „Sporttageblatt“ schon davon gehört, daß sich seit dem Jahre 1912 in Rußland auch außerhalb des Fußballsportes einiges geändert haben soll. Wenn nicht, so wären wir gerne zu einem Privatissimum bereit.

Wie dem immer sei, aus solchen Qualitätsmenschen bestand die Mannschaft, gegen die wir in Dresden und Leipzig antraten.

Am ersten Tage gelang unserer Mannschaft, die ausnehmend gut zu-sammengestellt und vorzüglich disponiert war, die Riesenerberraschung: sie konnten die Russen nach Kampf einwandfrei schlagen. Jeder der unseren gab sein bestes. Die Russen, überrascht durch den ungewohnten Widerstand und durch das fabelhafte flache Kombinationspiel unserer Leute auf dem idealen Grasboden in Dresden, waren nicht imstande, unserer Mannschaft Herr zu werden.

Über dieses Spiel war die ganze deutsche Presse voll Begeisterung und wurd nicht müde, das Können unserer Leute hervorzuheben. . . .

Aber am zweiten Tage wollte es in keiner Hinsicht klappen. Vor allem war unsere Mannschaft nicht in der Lage, ihre Standardleistung vom ersten Spiel zu wiederholen. Höchstleistungen können eben nur einmal erbracht werden. Dann waren aber auch die Russen weit andere Kerle als das erste Mal. Diesmal zeigten sie ihr ganzes Können und vor allem ihr Angriffsleiter Butusow, ein Schwergewichtler von nicht zu schildernder Beweglichkeit, ausgestattet mit einem Prachtschuß, bei aller Urkraft von peinlichster Fairneß, zeigte ein Prachtspiel, dem unsere ermüdeten Leute nicht gewachsen waren. Doch sei bestätigt, daß wir unter günstigen Um-ständen kaum gewonnen hätten. Dazu kam, daß der Spielleiter in Leipzig uns leider sehr stark benachteiligte, vor allem einen völlig un-be-rechtigten Elfmeterstoß gegen uns diktierte, wodurch unsere Mannschaft sehr deprimiert wurde. Die merkwürdige Objektivität dieses Spielleiters erblickt wohl am besten die Antwort, welche er unserer reklamierenden Kapitän gab: „Glaubt Ihr, daß Ihr immer die Russen schlagen könnt?“ Sicherlich eine zumindest unpassende Bemerkung.

Schließlich müssen wir noch des unmöglichen Spielfeldes in Leipzig gedenken, auf dem die Wiener Schule kläglich zupanden wurde. Die Russen freilich, welche in Dresden flach gespielt hatten, zeigten sich plötzlich auch als Meister im hohen Zuspiel, zu dem sich unsere Leute nicht auf-raffen konnten.

Wie immer dem sei, wir haben die interessantste Expedition seit Bestand unseres Verbandes ehrenvoll absolviert, wir haben in den Russen prachtvolle Sportsleute kennen gelernt und ihnen die einzige Niederlage auf dem Kontinent beigebracht. Das muß uns befriedigen. Wir werden über diese Spiele noch manches zu sagen haben. Für heute schließen wir mit einem herzlichen Dank an unsere deutschen Sportgenossen, welche in schwerer Stunde uns so prächtig ihre Solidarität als Arbeiterportler bezeugten und an unsere Spieler, welche in Dresden dem Ruße des österreicherischen Arbeitersportes prächtig gedient haben.“

Unsere Genossen des V.f.L.-Leipzig werden sich entschieden verbitten, daß man ihr Spielfeld als unmöglich hinstellt. Wien-Donaufeld hat auf diesem Platz gegen den Platzverein beste „Wiener Schule“ demonstriert. Im übrigen sollen Wiens Spielplätze nicht das Prädikat „gut“ verdienen.

Die Geste gegen den Leiter des Spiels ist nicht nachprüfbar.

Die Leipziger Berichterstatter sahen das Spiel wie folgt:

„ . . . Die dominierende Spielweise der Russen feierte einen über-legenen Sieg über die sich bis zuletzt zäh wehrenden Österreicher. Das Dresdner Resultat erfuhr eine glänzende Korrektur. Die schnell wechselnde flache, halbhohe und hohe Kombination, blühendes Erpassen der Situation, überlegtes schnelles Abspiel und vorbildliche Ballaufnahme eines jeden Spielers der Russenelf machten die überzeugenden Siege der Russen verständlicher. . . .

. . . Die Österreicher waren gut, doch nicht so gut, um gegen diesen großen Gegner zu bestehen. In der ersten Hälfte gaben sie einen völlig gleichwertigen Kämpen ab. Der unermüdete Widerstand verdient ebenso wie die bestehende Spielweise der Russen vollste Anerkennung. . . .

. . . Rußland spielt an. Halblinks schafft durch genaue Vorlage nach Links-außen in den ersten Minuten eine gefährliche Angelegenheit. Österreich zieht los. Mitte spielt zurück, ein Russe fährt dazwischen. Mit wichtigen Schlägen klären die Hintermannschaften.

Das 1. Tor.

Rußlands linker Verteidiger erreicht einen scharfen Ball nach Rechts-außen nicht mehr. Schmid paßt nach Mitte. Halbrechts ist durch — der Ball rückt vom Fuß — neben den schon liegenden Russenhüter in die rechte Ecke. Wieder fabelhaftes Durchspiel des Halblinken nach Außen. Rußlands Halbrechter (Selin) jagt den Ball am Tor vorbei.

In aussichtsreicher Stellung vor dem Tor macht der Russe Hand — die Gefahr ist vorüber. Selin schießt weit neben das Tor. Nach schönem Kombinationszug ersaft Jakow das Leder — Schuß — der Schlußmann der Österreicher hält.

Das 1. Tor für Rußland

jagt Butusow kurz entschlossen unter die Latte.

Derselbe Spieler erfreut sich einer aufmerksamen Bewachung durch die Österreicher. Der russische Linksaußen bekommt dadurch Bewegungsfreiheit und schafft aussichtsreiche Torgelegenheiten.

Nr. 2 ein Elfmeter.

Linksaußen hat den Ball, Österreichs rechter Verteidiger stürzt, hakt im Fallen vor, unhaltbar verwandelt Watireff.

Weit hinter der Mitte stehend, schießt der rechte Verteidiger eine Bombe auf das Österreichertor. Lange Minuten hat dessen Hüter zu be- stehen. Österreich liegt im Angriff — der Schuß des Halbrechten rollt am Tor vorbei. Österreichs Rechtsaußen läuft durch — wird vom Verteidiger behindert, der russische Torwart nimmt den Ball vom Fuß. Die russische Verteidigung macht auffallend viel Hand, die aber ihren Zweck völlig erreichen — die Gegenangriffe sind unterbrochen. Jakow köpft vorzüglich aufs Tor, noch besser fängt Weidisch. Fabelhaftes Zusammenspiel der Russen — überraschendes Täuschen.

Nr. 3 erzielt Selin

mit halbhoherm Schuß, den Halbzeitstand 3:1 für die Russen herstellend.

Der Schlußstand vom Dresdner Spiel ist umgekehrt zugunsten der Russen erreicht.

Mit dem Anstoß leiten die Österreicher Angriffe ein. Alles erfolglos — nichts mehr will gelingen. Selin stoppt einen hohen Ball mit dem Kopf, paßt zu Halblinks,

Nr. 4 hängt im Kasten.

Eine Flanke des Rechtsaußen versucht Selin zu köpfen, Butusow schießt aus Tor, der Österreicher fängt sicher.

Einwurf Österreichs. Halbrechts verlängert, den Schuß hält der Russenhüter glänzend. Österreichs rechter Verteidiger vereitelt auf der Torlinie stehend einen Erfolg der Russen. Die Russen beherrschen jetzt unbestritten das Feld. Vereinzelte Aktionen der Österreicher verfehlen ihr Ziel. Eine steile Vorlage nimmt der Linksaußen in vollem Lauf und

Nr. 5 ist passiert.

Unentwegt kämpfen die Verlierer das aussichtslose Rennen. Flottes Durchspiel, Halblinks legt steil nach Halbrechts vor — Selin läßt

Nr. 6 im Tore landen.

Österreich hat noch eine große Gelegenheit. Der Schlußmann der Russen aber erledigt das übrige. — Der Schlußpfiff ertönt. Das Stadion leert sich.



E.

Die Spielabschlüsse mit anderen Ländern

Die russischen Genossen standen auf dem Standpunkt, daß zu einer Wettspielreise mindestens fünf Spiele gehören. Deutschland sah ein, daß es im Anschluß an die Spiele in Deutschland noch möglich sei, in anderen Ländern Spiele gegen Auswahlmannschaften auszutragen. Deutschland hatte sich selbst angeboten, die Vermittlung dieser Spiele zu übernehmen. Aus den Verhandlungen, die der Genosse Ott als Mitglied des Vrtl. V.-F.-A. in Moskau mit dem Hohen Rat für physische Kultur geführt hat, konstruierten die russischen Genossen fälschlicherweise die Zustimmung Deutschlands zur gleichzeitigen finanziellen Aibernahme der Spiele im Ausland. Die Verkennung des Verhältnisses Deutschlands zu anderen Verbänden der I.S.J. hat die Verhandlungen so schwierig und unfruchtbar gemacht.

Einen Einblick vermittelt das Protokoll der Sitzung vom 3. und 4. Juli:

„Schardakoff: . . . Die russischen Genossen stellen fest, daß der zweite Punkt des Vertrages von Moskau, der besagt, daß die Finanzierung der Spiele von Deutschland getragen wird, nicht eingehalten wird. Der Vertrag ist mit Ott und zwei anderen Genossen abgeschlossen worden. Die Logik ist doch international, also können wir doch nicht eine andere Auslegung des Vertrages haben. Wenn es sich herausstellt, daß in Belgien oder im Elsaß die Spiele nicht abzuschließen sind, so muß es doch mit der Schweiz zu machen sein. Wir gewinnen den Eindruck, daß die deutschen Genossen nur die Spiele in Deutschland organisieren wollen, aber nicht in den anderen Ländern. Die Russen haben die Spiele für die deutschen Genossen auch in der ganzen Union organisiert. Wir haben niemanden von den deutschen Genossen gesagt, daß wir vier Spiele in Deutschland haben wollen; wir haben aber in Moskau mit den deutschen Genossen nicht so gesprochen, wie die deutschen Genossen hier mit uns sprechen. Wenn Genosse Ott den Mut besitzt, wird er uns das bestätigen können. Wir waren mit der Rede des Genossen Kiedel auf der russischen Handelsvertretung sehr zufrieden. Er hat gesagt, „er wird alles versuchen, die Verträge aufs genaueste einzuhalten“. Wir gewinnen den Anschein, daß in Deutschland alles zu geschäftlich behandelt wird. Wir wollen kameradschaftlich miteinander verkehren und dann werden wir auch zum Ziele kommen.“

Ott: Wir haben dem Genossen Kalpus erklärt, wir haben zwei Spiele fest. Genosse Kalpus hat erklärt, zu einem Tournee gehörten fünf Spiele und nicht zwei. Der Leiter kann während der Reise auch noch mehrere Spiele abschließen. Wir wollen auch die Spiele nicht hintertreiben. Ihr müßt aber unsere Verhältnisse würdigen. Rußland ist genau so zu behandeln wie Deutschland. So wie wir fünf Spiele in Rußland absolviert haben, so sollt ihr fünf Spiele in Deutschland austragen. Wir können aber doch nicht die Kosten für die anderen Länder tragen. Wie ihr z. B. kein Recht über Norwegen und andere Länder habt, so haben wir kein

Recht über Belgien, Schweiz usw. Fest abgeschlossen in Moskau waren die beiden Länderspiele in Deutschland, die anderen Spiele standen noch nicht fest. Wir sind jederzeit bereit, in Deutschland fünf oder mehrere Spiele abzuschließen.

Riedel: Die ganze Verhandlung ist eine Kette von Mißverständnissen. Den Brief, den Genosse Schardakoff erwähnt, haben wir. Er liegt euch zur Ansicht vor. Unsere Macht hört auf, wenn ihr ein Spiel außerhalb Deutschlands austragen wollt. Deutschland teilt sich in verschiedene Staaten. Wir können ohne weiteres in Sachsen, Preußen usw. Spiele austragen, genau wie ihr in Rußland Spiele in Weißrußland oder in der Ukraine festsetzen könnt.

Pawloff: Genosse Riedel spricht von einer Kette von Mißverständnissen. Gestern war dasselbe bei der Besprechung der Frage Elßaß-Lothringen. Warum verwickelt man das alles? Es ist doch alles klar. Die Mannschaft ist gekommen, gestützt auf die Bedingungen, die mit Ott abgeschlossen und von Riedel bestätigt wurden. Die Verhandlungen drehen sich nur um die Erfüllung der Finanzen. Hatten die sportlichen Interessen bei den Spielen gar nichts zu bedeuten? Wir vermissen dabei den arbeitersportlichen Standpunkt; die internationale Solidarität soll uns mehr verbinden. Wir haben es bezüglich der Tschechoslowakei bewiesen, daß man auch finanziell leiden muß, wenn es notwendig ist, im Interesse der Einheit und Stärkung des Arbeitersportes. Sonst wären wir keine Arbeiterorganisation. Beide Seiten müssen Opfer bringen. In der U.S.S.R. sind die Republiken selbständig. Der Vergleich mit den deutschen Provinzen wie Sachsen usw., den Ott gezogen hat, ist plump und falsch. Die Verhandlungen mit den ausländischen Sportorganisationen scheinen nicht sehr beharrlich geführt zu werden. Man muß nicht alles so kaltblütig und rein vom finanziellen Standpunkt aus besprechen. Beide Seiten müssen verstehen, daß nicht die Finanzfragen das Wichtigste sind. Das brüderliche Gefühl muß sprechen, und das Gefühl in Verbindung mit dem wahren Willen zur Einheit und zur Stärkung der Arbeitersportbewegung wird auch die Ziele ermöglichen.

Riedel: Daß die anderen Länder die Spiele nicht nach dem Augustabkommen übernehmen konnten, beweist schon, daß wir immer Abfragen erhielten. Die Vertreter der Tschechoslowakei — Ulmann und Erlacher — haben euch dies doch persönlich bekundet. Die Spiele mit der Tschechoslowakei sind überhaupt erst durch die Zuschüsse, die ihr gewähren wollt, in der Sitzung am 2. Juli ermöglicht worden. Unsere Solidarität haben wir bereits durch die Zuschüsse im Spiel in Belgien bekundet. Die belgische Inflation ist nichts Neues. Daß aber in Belgien die Arbeitersportbewegung nur 1000 Zuschauer aufbringt, haben wir nicht gewußt. Der Vertrag von Moskau lautet auf zwei Spiele in Deutschland. Das andere ist nicht vertraglich festgelegt worden. Wir stehen zu unseren Abmachungen. Die Länder lehnen aber die Finanzierung der Spiele ab, weil sie nicht soviel Geld haben. . . .

Deutschland hatte mit der Vermittlung der Spiele mit anderen Ländern ein großes Entgegenkommen gezeigt, das vielleicht nicht in dem Maße gewürdigt wird, wie es das verdient. Die ganzen Unkosten des Schriftwechsels und Telegrammwechsels, die Verhandlungs- und Dolmetscherkosten hat Deutschland übernommen. Rußland wurde nicht belastet. Ohne die genügende Erfahrung zu haben, bezweifelten die russischen Genossen die Richtigkeit der Höhe der Entschädigung, die Deutschland von der Schweiz und von Elßaß-Lothringen für ein Spiel verlangt hat. Der Genosse Schardakoff führte aus, daß die Forderung von M. 3000.— zu 50 Prozent übertrieben sei.

Eine Kalkulation eines Abschlusses für ein Spiel mit der Schweiz mag die Richtigkeit der deutschen Forderung beweisen oder sogar die zu geringe Schätzung:

Fahrt Leipzig—Basel, 2. Klasse, Schlafwagen . . .	70.60 M.
2 Tage Fahrtverpflegung, à M. 8.40 . . .	16.80 "
2 Tage Verpflegung am Spielort, à M. 8.40 . . .	16.80 "
4 Tage Arbeitszeitentschädigung, à M. 10.50 . . .	42.— "
2 Tage Quartier, à M. 4.— . . .	8.— "
Wisum . . .	15.— "
Autofahrten, Gepäcktransport, Trinkgelder . . .	2.30 "
Rückfahrt, geschätzt nach Köln, 2. Klasse, Schlafw. . .	56.50 "

228.— M.

Für 20 Personen betragen die Kosten 20×228.— M. = 5000.— M.

Dabei sind die Kosten für den Dolmetscher und den deutschen Begleiter, sowie die Anteile der Reisen Moskau Berlin und Berlin—Moskau noch gar nicht in die Kalkulation mit einbezogen worden.

Die Spiele mit Belgien.

„Es ist im Anschluß an die Spiele in Deutschland zu erwägen, ob Eure Mannschaft ein Spiel in Belgien, Frankreich oder Österreich vereinbaren könnte.“

Diese Anfrage stellte Deutschland am 14. Dezember 1926 an die U.S.S.R. Darauf kam folgender Bescheid:

„Gleichzeitig bitten wir Euch, entsprechend Eurem Vorschlag, zwei Spiele in Belgien zu den gleichen Bedingungen, zu denen Ihr unsere Abteilung empfangt, zu vermitteln.“

Deutschland darauf:

„Wir würden vorschlagen, die Spiele am Freitag, den 15. und Sonntag, den 17. Juli, dort zum Austrag zu bringen. In welcher Höhe habt Ihr die Entschädigung gedacht, die Belgien an Euch für die beiden Spiele zahlen soll? Kommt eine Befreiung Belgiens auch an den Kosten Eurer Reise bis Deutschland in Frage? . . .“

Inzwischen wurden die Verhandlungen mit Belgien durch Deutschland eingeleitet. Termin und Entschädigungsätze wurden genannt. Belgien teilt darauf mit:

„Gegenwärtig ist die finanzielle Lage sehr heikel, um einen Abschluß zu wagen. Der Bundesvorstand hat beschlossen, das finanzielle Ergebnis der Spiele Belgien—Deutschland am 5. Juni und Brabant—Deutschland am 6. Juni abzuwarten, ehe er sich festlegt. Ich muß jedoch mitteilen, daß die Entschädigung für den Arbeitsverlust (2½ Dollar) sehr hoch ist. Das kann ein großes Hindernis werden. . . .“

Es kam dann so, wie vorauszusehen war. Die belgischen Genossen hatten bei den Spielen gegen Deutschland finanziell schlecht abgeschnitten. Mit den Inflationspreisen, die Belgien bei den Spielen erhob, hätten selbst stark zurückgeschraubte russische Entschädigungsätze nicht gezahlt werden können.

Die erste gemeinsame Sitzung zwischen der deutschen und russischen Leitung brachte dann nach dem Protokoll dieser Sitzung folgenden Abschluß:

„. . . Riedel: Belgien wird keine Spiele übernehmen können. Wir haben Pfingsten in Belgien beim Länderspiel gegen Deutschland einsehen müssen, daß Belgien zwei Spiele nicht abschließen kann. Es waren annähernd nur 1000 Zuschauer anwesend. Ein Eintrittspreis von 25 Pfg. war nur möglich. Die Verhältnisse liegen durch die Inflation in Belgien sehr traurig. Wir haben selbst zu dem Spiel 1700.— Mk. gegeben. Damit haben wir den belgischen Genossen unsere Solidarität bewiesen.“

Ott: Die Spiele mit Belgien waren bei unseren Moskauer Verhandlungen in Erwägung gezogen worden. Wir hatten aber die Antwort

Belgiens als entscheidend offen gelassen. Nach der sich jetzt ergebenden Lage würden also die Spiele mit Belgien ausfallen müssen."

Die russischen Genossen betrachteten die Spiele gegen Belgien als erledigt. Sie machten auch keine Vorschläge finanzieller Art, um die Spiele doch noch zu ermöglichen.

Die Spiele mit der Schweiz.

Spiele mit der Schweiz wurden durch Rußland angeregt. In einem Schreiben vom 18. Juni 1927 heißt es:

"Fernerhin halte ich es für notwendig, Ihnen mitzuteilen, daß wir aus der Schweiz einen Brief erhalten haben, in welchem der Wunsch geäußert wird, uns in Basel aufzunehmen. Ist Ihnen etwas davon bekannt und können Sie uns in dieser Angelegenheit behilflich sein? Wir hätten unsererseits bei der jetzigen Lage, wo die Streitfragen zwischen unserer und der schweizerischen Regierung geschlichtet sind, nichts dagegen und würden gern der Aufforderung der Schweizer Genossen Folge leisten."

Deutschland bot der Schweiz sofort ein Spiel an. Die Schweiz teilte am 30. Juni mit:

"Für unseren kleinen Verband ist es ausgeschlossen, Spiele für die Russen zu organisieren, so daß wir die RM. 3000.— garantieren könnten. Dazu ist die Zeit zu knapp. . ."

In der Sitzung am 3. und 4. Juli in Leipzig fanden mit den Russen erneute Verhandlungen über die ausländischen Länderspiele statt. Eine Folge davon war das nachstehende Telegramm an die Schweizer Leitung:

"Russen wollen in der Schweiz spielen. 2 Spiele in der Zeit vom 23. bis 24. Juli. Basel und Zürich. Entschädigung für beide Spiele M. 2500.— Brief folgt."

Dieser angekündigte Brief, Datum 6. Juli, führt u. a. aus:

"... Die Russen stellten sich auf den Standpunkt, daß wir ein eventuelles Defizit in der Schweiz decken sollten. Dem konnten wir nicht zustimmen, da wir dies vor unserer Mitgliedschaft nicht verantworten konnten. Da nun nach längeren ausführlichen Verhandlungen Spiele für 23. und 24. Juli bei Euch vorgezogen sind und für beide Spiele nur M. 2500.— Unkosten angelegt sind, hoffen wir zuversichtlich, daß unter diesen Bedingungen die Spiele bei Euch durchgeführt werden können. . ."

Inhalt eines Telegrammes vom 9. Juli 1927 aus Zürich:

"Russenspässe vorläufig verweigert. Verhandeln weiter."

Als keine weitere Antwort einging, sandten wir am 14. Juli folgendes Telegramm:

"Wir müssen endgültig bis 17. 7. Antwort haben, ob Spiele in der Schweiz stattfinden."

Am 16. Juli kam das Telegramm aus der Schweiz, das jede weitere Hoffnung auf Austragung eines Spieles ausschloß:

"Pässe verweigert. Keine Spiele."

Die deutschen Genossen waren in der Frage der Visumbeschaffung für die Schweiz durch die Zentralkommission in Berlin auch selbst tätig gewesen. Der Schweizer Arbeiter-Turn- und Sportverband hat der J.-R. die Motive der Ablehnung mitgeteilt:

"Gestützt auf eine Anfrage aus Leipzig benachrichtigte uns der Präsident unseres Fußballverbandes, daß eine russische Fußballmannschaft einige Spiele in der Schweiz austragen möchte. Wir gaben unsere Zustimmung hierzu und veranlaßten ein Mitglied unserer Geschäftsleitung, die nötigen Schritte bei der Fremdenpolizei zu unternehmen, damit die Russen die

Einreisebewilligung bekommen. Der Chef der Fremdenpolizei erklärte, daß der kommunistische Nationalrat Bungolf ein ähnliches Gesuch gestellt habe: Die Folge davon war, daß die Bundesbehörden ein kommunistisches Manöver dahinter vermuteten, und damit war der Grund zur Ablehnung des Gesuches gegeben. Mit Rücksicht darauf, daß ein Gesuch unseres Verbandes gestellt war, wurde die Angelegenheit dem Vorsteher des Justizdepartements sofort unterbreitet. Dieser lehnte ab, von sich aus zu entscheiden und unterbreitete die Frage dem Gesamtbundesrat, der, wie gemeldet, das Gesuch ablehnte.

Ohne das Dazwischentreten des kommunistischen Abgeordneten wäre es unter Umständen möglich gewesen, die Einreisebewilligung trotzdem zu erhalten. Es ist uns übrigens nicht klar, wie Bungolf zu einer Zeit ein Gesuch stellen konnte, als wir, die Veranstalter, vom Wunsch der russischen Genossen noch gar nicht unterrichtet waren. Sei es nun, wie es wolle. Die russischen Genossen haben es der reaktionären Gesinnung des schweizerischen Bundesrates einerseits und der kommunistischen Einmischung andererseits zu verdanken, wenn sie nicht nach der Schweiz kommen können, was wir sehr bedauern. . ."

Hier wird also klar ausgesprochen, daß das Dazwischentreten des kommunistischen Nationalrats die Spiele verhindert hat. Die russischen Genossen sollten sich daran gewöhnen, daß ihre Spiele in den Ländern der L.S.J. auch durch die Arbeiter-Sportorganisationen vermittelt und organisiert werden. Die Mitwirkung einer politischen Partei dabei kann nur schädlich sein.

Spiele mit Elsaß-Lothringen.

Am 27. April 1927 wandten sich die elsässischen Genossen von der „Union Ouvrière de Football d'Alsace u. de Lorraine“ an uns. Sie teilten uns mit, daß der Genosse Weiß des Hohen Rates für physische Kultur sie darauf aufmerksam gemacht habe, daß im Juli 1927 eine russische Mannschaft in Deutschland spiele. Sie interessieren sich für ein solches Spiel und bitten, einen Abschluß herbeizuführen.

Da von Rußland keine Mitteilung vorlag, Elsaß-Lothringen in die Wettspielreise einzuschließen, erging am 3. Mai eine Anfrage an den Hohen Rat für physische Kultur

Rußland teilte telegraphisch mit:

"Wir haben die Zustimmung von Elsaß-Lothringen unsere Fußballspieler aufzunehmen. Bitte einigen Sie sich mit ihnen. Wir können spielen, so bald wir Ihre Zustimmung haben."

Schon vorher wurde den elsässischen Genossen von uns ein Angebot gemacht.

"Wir sind bereit, Euch ein Spiel zu überweisen, wenn Ihr die Kosten in Höhe von 3000 RM. aufbringen könnt. In diesem Betrag ist Fahrgehalt, Verpflegung, Arbeitszeitschädigung, Übernachtung usw. enthalten. Das Spiel könnte ausgetragen werden in der Zeit vom 12.—14. Juli."

Ein Telegramm vom 27. Juni an Elsaß bittet um sofortige Antwort, wer Veranstalter des Spieles und Spielort. Spiel am 17. Juli möglich.

Elsaß-Lothringen teilt am 29. Juni mit:

"Nach dem Beschluß der Bundesvereine von Straßburg und Umgegend ist es unmöglich, unter solchen Bedingungen ein Spiel anzunehmen. Die Entschädigungssumme von 3000 Goldmark ist nach unserem Gelde über 18000 Fr. ohne Propaganda. Diese mitgerechnet, würde das Spiel auf 20000 Fr. kommen. Wir müssen deshalb aus finanziellen Gründen ablagen, da die Ausgaben die Einnahmen um 50 % übersteigen."

Weitere Verhandlungen wurden bis zur Ankunft der russischen Mannschaft nicht geführt. Die Sitzung am 3. und 4. Juli im Volkshaus Leipzig befaßte sich erneut mit den Spielabschlüssen. Das Protokoll sagt darüber:

Riedel: Wir haben Elßaß-Lothringen auf Grund der Mitteilungen der russischen Genossen ein Spiel für 3000 Mark angeboten. Am 28. Juni schreiben die elßassischen Genossen ab, weil sie 3000 Mark nicht anbringen können. Nach ihrem Gelde würde das Spiel, einschließlich Reklame, 2000 Franken verschlingen. Das aufzubringen ist der kleine Verband nicht in der Lage.

Schardakoff: Es ergeben sich Differenzen in der Korrespondenz. Wir wollen durch Rede und Gegenrede chronologisch feststellen, wie die schriftlichen Verhandlungen zur Aufnahme der Spielbeziehungen mit Elßaß-Lothringen gegangen sind. Ich leite die Auslandsabteilung im Obersten Rot und habe Ott keine Mitteilung vom Spiel mit Elßaß gegeben. Ich habe dieses Spiel erst von Ott erfahren. Was von Rußland kommt, gilt nur als offiziell, wenn es von Schardakoff oder von Kalpus unterzeichnet ist. Wie kann diese Differenz möglich sein? Es kommt uns sehr darauf an, mit den Elßassern zu spielen im Interesse der sportlichen Einheitsfront. 3000 Mark ist aber eine übertriebene Forderung. Es ist um 50 % übertrieben. Ich habe soviel Kenntnis über die wirtschaftlichen Verhältnisse, daß ich das beurteilen kann. Wir wollen in Straßburg spielen. Es wird sicherlich billiger gehen. Wenn die deutschen Genossen aber das Spielen für unmöglich halten, dann sind wir nicht schuld daran. Dies müssen wir der Öffentlichkeit zur Kenntnis geben. Für höchstens 2000 Mark müßte das Spiel durchführbar sein.

(Elßaß-Lothringen): Genosse Specht hat uns ein Schreiben zugehen lassen, in dem er uns bittet, nachdem wir in Belgien gespielt haben, nach Elßaß-Lothringen zu kommen.

Ott: Wir haben mit Kalpus und Zeitlin eine Sitzung über die Länderspiele Deutschland, Belgien, Österreich in Moskau gehabt. In dieser Sitzung teilte Kalpus erstmalig mit, daß Elßaß gegen Rußland spielen wollte. Er bat uns dringend, dieses Spiel unbedingt abzuschließen. Wir hatten kein Recht zu diesem Abschluß. Also war Genosse Kalpus der Erste, der das mitteilte. Wir haben aber kein besonderes Interesse für das Spiel in Elßaß-Lothringen. Wir wollen auch, daß ihr in Straßburg spielt. Ihr bekommt 2000 Mark von Straßburg für das Spiel vom letzten Spielort in Deutschland zum nächsten Spielort in Deutschland und müßt in dieser Zeit alle Ausgaben nach dem Augustabkommen tragen. Dazu kommt bei fünf Spielen der Anteil der Fahrt, der Diäten und der Arbeitszeitverlust. Wenn ihr damit auskommt und Elßaß diese 2000 Mark zahlen kann, könnt ihr spielen. Wir erklären euch aber schon heute, daß ihr dabei zusehen werdet. Aber sagt nicht, daß wir euch abhalten, diese Reise anzutreten.

Schardakoff: Es ist nicht angebracht, in diesem Kinderton zu sprechen. Wir können die Lage auch übersehen. Was Genosse Kalpus gesagt hat, weiß ich nicht. Eines ist befremdend: Der Brief von Specht-Elßaß ist am 25. April in Moskau eingetroffen. Damit kam die erste Nachricht von dem Spiel nach Moskau. Deshalb konnte Genosse Kalpus am 21. April in der Sitzung von dem Spiel noch nichts wissen.

Ott: Es kann auch in einer anderen Sitzung gewesen sein, in der Genosse Kalpus von diesem Spiel gesprochen hat. Ich habe die Daten nicht mehr genau im Kopfe.

Schardakoff: Ich stelle nochmals fest, daß in der Sitzung am 21. April von dem Spiel nichts gesprochen worden ist. Genosse Kalpus wird das noch genau feststellen. Nachdem alle Spiele in Deutschland fertig sind, schicken uns die deutschen Genossen nach Straßburg. 2000 Mark (Diäten, Verpflegung, Quartier und die Fahrt nach Berlin). Die Fahrt von Berlin-Moskau laut Vertrag.

Ott: Mit dem fünften Spiel in der Auszahlung der Gelder für die Reisetage und die Reise können wir die Spiele zu den Bedingungen austragen, wie sie euch die anderen Länder bieten. Es werden euch drei

Lage bezahlt für die Fahrt nach Moskau. Wohin ihr fahrt, ist eure Sache. Fahrt, wohin ihr wollt.

Riedel: Ihr könnt überall spielen, aber wir müssen eine finanzielle Grundlage schaffen, weil wir nicht in der Lage sind, für das Ausland die Gelder aufzubringen.

Engel: Wir wollen, das ihr überall spielt. Wir tragen schon allein die Kosten Moskau-Berlin-Moskau. Dadurch unterstützen wir bereits erheblich die Spiele der anderen Länder. Die Unkosten der Spiele in anderen Ländern müssen die spielabschließenden Länder selbst tragen. Wir sind nicht in der Lage, mehreren Ländern bedeutende Zuschüsse zu gewähren. Das können wir vor unserer Mitgliedschaft, die selbst in ihren Unternehmungen sehr finanzschwach ist, nicht verantworten. Die kleinen Länder, mit denen ihr spielen wollt, wären kaum in der Lage, die von uns errechneten Unkosten, an denen ihr keine Zweifel zu hegen braucht, zu tragen. Diese Verhältnisse bestehen einmal in der Arbeiter-sportbewegung Westeuropas und sind nicht zu umgehen.

Schardakoff: Wir sind mit allem einverstanden. Warum bleiben aber die deutschen Genossen so abseits? Ihr organisiert die Spiele. Wir richten uns in allem nach euch, weil wir eure Gäste sind. Die Kosten der Spiele außerhalb Deutschlands tragen die anderen Länder. Ein Genosse von euch fährt nur mit zur Unterstützung.

Riedel: Damit sind wir einverstanden. Wir organisieren die Spiele außerhalb Deutschlands, wir stellen die günstigste Reiseroute zusammen und berechnen die Kosten für jedes einzelne Land. Wir werden dann abwarten, ob die Länder unseren Vorschlag annehmen. Von den Antworten hängt die weitere Zusammenstellung des Tournees ab. Alles geschieht natürlich telegraphisch auf dem schnellsten Wege.

Schardakoff: Wir werden also erst die Bedingungen mit den anderen Ländern abwarten.

Die Delegation der UdSSR. nimmt zur Kenntnis, daß die Genossen aus Elßaß-Lothringen nicht die russische Mannschaft aufnehmen konnten zu den Bedingungen, die der Arbeiter-Turn- und -Sportbund gestellt hatte.

Bis zur Regelung der Frage mit den anderen Ländern bleibt die elßassische Frage offen.

Riedel: Die deutschen Genossen erklären, daß das Spiel Elßaß-Lothringen deshalb nicht zustande kommen konnte, weil Elßaß-Lothringen die Kosten, die das Spiel laut den Berechnungen der deutschen Genossen verursachte, nicht aufbringen konnte.

Auf diese letzte Formulierung einigen sich beide Delegationen. Deutschland hat am 4. Juli nochmals einen Finanzplan entworfen und telegraphische Anfragen an die Länder gehalten.

„Russen wollen in Straßburg spielen in der Zeit vom 26.–28. 7. Schnellste Erledigung. Spiel M. 2500.—“

Eine schriftliche Erklärung vom 6. Juli hatte folgenden Wortlaut:
„Wie Ihr aus unserem Telegramm ersehen konntet, soll doch noch ein Spiel der russischen Ländermannschaft in Straßburg stattfinden. Wir haben bei den Verhandlungen mit der russischen Delegation viele Schwierigkeiten gehabt. Sie wollten immer feststellen, daß ein Spiel in Straßburg für weniger Geld auszutragen ginge. Sie meinten weiter, daß die deutsche Leitung einen Zuschuß gewähren könnte, falls das Spiel in Straßburg mit einem Defizit enden würde. Dieses Zugeständnis konnten wir aber nicht machen, da wir das nicht verantworten können. Der Betrag von M. 2500.— versteht sich so, daß Ihr für nichts, außer Reklame, aufzukommen habt. . . .“

Die elßaß-lothringischen Genossen mußten trotzdem ablehnen. Mit nachsehender Abgabe war auch dieser Spielabschluß nicht zustande gekommen:

„Nach Erhalt des Telegrammes habe ich mich sofort mit unserem Bundesvorsitzenden, Genosse Specht, in Verbindung gesetzt. Derselbe beauftragte mich, sein Schreiben, worin er besonde, wir das Spiel unter diesen Bedingungen nicht annehmen können, zu bestätigen. Die Kosten sind für unsere Verhältnisse viel zu hoch.

Teilt es den russischen Genossen mit, sie sollen nicht glauben, daß wir nicht gegen sie spielen wollen.“

Spiele mit der Tschechoslowakei.

Ein russisches Schreiben vom 18. Juni teilt uns mit:

„Auf der methodischen Konferenz der R.S.J. haben die tschechischen Vertreter der R.S.J. uns desgleichen ihren Wunsch geäußert, sich mit uns in der Tschechoslowakei zu treffen. Eine endgültige Antwort haben wir nicht gegeben, da wir uns nicht berechtigt gefühlt haben, dieses zu erledigen.“

Noch am gleichen Tage hat sich Deutschland mit der Bundesfußballleitung der Tschechei in Verbindung gesetzt und ein Angebot übermittelt:

„Nach einem heute bei uns eingegangenen Brief aus Rußland wird mitgeteilt, daß auch ein Spiel in der Tschechoslowakei möglich ist. Wir sind bereit, Euch ein Spiel in der Tschechei zu überweisen, wenn Ihr die Kosten in Höhe von 3000 Mark aufbringen könnt. . . .“

Darauf gibt die Tschechoslowakei am 24. Juni Antwort:

„Ferner teile ich Dir mit, daß wir das Russenspiel, so wie Ihr es vorschlagt, nicht annehmen können, da wir nicht in der Lage sind, 3000 Goldmark für ein Spiel aufzubringen und außerdem sonst noch die übrigen Kosten, so daß wir mit einer Ausgabe von 30000 Kr. rechnen müßten. Wir beabsichtigen jedoch, und zwar Genosse Erlacher und ich, zu dem Russenspiel nach Leipzig zu kommen und evtl. mit den Russen über eine eigene Tour bei uns zu verhandeln. Kurzfristig können wir die Spiele ja gar nicht abschließen, da wir erst die Einreisebewilligung für die Genossen besorgen müssen, was bei uns nicht so leicht ist, oder überhaupt in Frage steht.“

Die Tschechenspiele schieden dann für Deutschland ganz aus, da die Zusammentreffen zu ganz anderer Zeit, nicht im Anschluß an die stattfindende Wettspielreise in Deutschland, zum Abschluß gebracht werden sollten.

Es fanden Sonderverhandlungen mit den Vertretern der Tschechoslowakei und der U.S.S.R. unter Mitwirkung der deutschen Bundesfußballleitung in der Bundeschule in Leipzig statt. Weitere Verhandlungen gab es noch in Dresden, wo auch die Verträge unterzeichnet wurden.

Durch ein finanzielles Entgegenkommen der russischen Leitung kamen die Spiele zum Abschluß.

Spiele mit Niederösterreich.

Die Landesgruppe Niederösterreich des „Verbandes der Amateur-Fußballvereine Österreichs“ sollte mit ihrer Auswahlmannschaft bekanntlich am 17. Juli in St. Pölten gegen die russische Ländermannschaft antreten. Die Wiener Anruhen verhinderten das sportliche Treffen.

Durch unsere Vermittlung gelangte an die Leitung der russischen Delegation nachstehendes Schreiben der Landesgruppe Niederösterreich:

„Nachdem durch die Ereignisse in Österreich die Veranstaltung abgefragt werden mußte, die unsere Mannschaft mit der Euren in St. Pölten zusammenbringen sollte, versuchen wir nun auf anderem Wege mit Euch

zusammenzutreffen. Genosse Killich reist heute nach Dresden, wo er mit Euch zusammentrifft. Wir schlagen Euch vor, daß Ihr dem Arbeiter-Turn- und Sportbund vorschlagt, gegen uns in Leipzig oder einer anderen großen Stadt Deutschlands zu spielen. . . .“

Die Verhandlungen haben dann stattgefunden. Rußland war gewillt, gegen Niederösterreich anzutreten. Für Deutschland war es eine Unmöglichkeit, nach der Hochflut von russischen Spielen, diese Spiele noch unterzubringen. Keine Großstadt kam dafür in Frage. Spiele in anderen Städten hätten zu finanziellen Katastrophen geführt. Deutschland hätte es vor seiner Mitgliedschaft nicht verantworten können, noch mehr Spiele zu organisieren.

Die Unmöglichkeit der Austragung dieser Spiele mußten schließlich auch die russischen Genossen einsehen. Es wurde von Deutschland angeregt, die Spiele gegen Niederösterreich bei einer anderen Wettspielreise (Tschechoslowakei) der Russen zum Austrag zu bringen.

Das Spiel mit Lettland.

Die russischen Genossen äußerten den Wunsch, auf der Rückreise ein Spiel in Lettland auszutragen. Deutschland setzte den Genossen Kalnin am 5. Juni telegraphisch davon in Kenntnis:

„Russen wollen auf der Rückreise in Lettland spielen. 30. oder 31. Juli. Könnt Ihr annehmen. Was könnt Ihr dafür zahlen.“

Nach einer Mahnung vom 14. Juli ging am 15. 7. nachstehende Antwort ein:

„Können Russenspiel am 1. August veranstalten. Zahlen Verpflegung und Quartier für 2 Tage. 20 Personen. Antwort telegraphisch.“

Die russischen Genossen stimmten zu, baten jedoch um einen späteren Termin. Anfrage an Lettland:

„Russen fragen an, ob Spiel nicht am 2. oder 3. August möglich. Sofort Antwort.“

Antwort darauf:

„Russenspiel 3. August möglich.“

So kam dann das Spiel gegen Lettland nach all den zeitraubenden und schwierigen Verhandlungen über Spiele in Belgien, Österreich, Tschechoslowakei, Elsaß-Lothringen und der Schweiz allein zum Austrag. Aber auch nur deshalb, weil die russischen Genossen sich mit dem mehr als bescheidenen Angebot der Letten zufrieden gaben.



Inhaltsverzeichnis

A. Allgemeines.

	Seite
Vom Spielabschluß	3
Vom Empfang	3
Die Einstellung der Presse	4
Örtliche Empfänge, KPD. und Rot Front	4
Die sportpolitischen Verhandlungen	5
Die russische Mannschaft	11
Die Rückschau	12
Statistisches	15

B. Länderspiele Deutschland—Rußland.

Das Länderspiel in Leipzig	16
1. Organisation und Propaganda	16
2. Der Empfang	17
3. Die Mannschaften	18
4. Das Spiel	18
5. Die Kritik	19
6. Die Arbeiterpresse zur Veranstaltung	20
a) Leipziger Volkszeitung	20
b) Sächsische Arbeiterzeitung	22
7. Die Bundespresse	25
8. Die bürgerliche Presse	26
Das Länderspiel in Hamburg	28
1. Organisation, Propaganda, Allgemeines	28
a) Plakate	28
b) Gastkarten	30
2. Der Empfang	31
3. Die Mannschaften	32
4. Das Spiel	32
5. Die Kritik	33
6. Die Arbeiterpresse	35
a) Hamburger Echo	35
b) Hamburger Volkszeitung	36
7. Die bürgerliche Presse	37
8. Der „neutrale“ Rundfunk	39

C. Propagandaspiele.

Propagandaspiel in Bremen	42
1. Allgemeines	42
2. Die kommunistische Presse vor und nach dem Spiel und der Empfang	42

3. Die Mannschaften

4. Das Spiel

Propagandaspiel in Dresden

1. Allgemeines	57
2. Der Empfang	57
3. Die Mannschaften	58
4. Das Spiel	58
5. Der Zwischenfall nach dem Spiel	58

Propagandaspiel in Chemnitz

1. Allgemeines	57
2. Die Mannschaften	58
3. Das Spiel	58

Propagandaspiel in Mannheim

1. Allgemeines	59
2. Der Empfang	60
3. Die Mannschaften	60
4. Das Spiel	61

Propagandaspiel in Barmen

1. Allgemeines	62
2. Propaganda	62
3. Der Empfang	63
4. Die Mannschaften	64
5. Das Spiel	64
6. Bürgerliche Pressestimmen	65

Propagandaspiel in Berlin

1. Allgemeines	66
2. Die Mannschaften	66
3. Das Spiel	67

D. Länderspiele Oesterreich—Rußland.

Allgemeines	70
Das Spiel in Dresden	73
1. Allgemeines und Organisation des Spieles	73
2. Die Mannschaften	73
3. Das Spiel	74
4. Rußland zur Niederlage	75
5. Ein Zwischenfall	76
Das Spiel in Leipzig	77
1. Allgemeines	77
2. Die Mannschaften	77
3. Das Spiel	77

E. Spiele mit anderen Ländern.

Allgemeines	81
Belgien	83
Schweiz	84
Elßaß-Lothringen	85
Tschechoslowakei	88
Niederösterreich	88
Lettland	89